

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 215

Sonntag, den 12. September 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste). Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich. Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto. In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint täglich.

Anzeigenpreise:

Die 7gepalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/2 Seite = 500,00 M., 1/3 Seite = 300,00 M., 1/4 Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4gep. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11 Tempelhofer Ufer 35 a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositionskasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Die Presse des Bierverbands und der Krieg.

Von Geheimrat Professor Dr. J. Meinke, Mitglied des preussischen Herrenhauses.

Der von Eduard VII. gegen uns ins Werk gesetzte Einkreisungspolitik wurde wirksame Unterstützung zuteil durch die Zeitungen und Zeitschriften, der jetzt gegen uns, Oesterreich-Ungarn und die Türkei im Felde stehenden Großmächte. Während in Rußland seit vielen Jahren der Presse auf dem Gebiete der auswärtigen Politik verhältnismäßige Freiheit gelassen wurde und diese Freiheit namentlich im panslawistischen Sinne zur Geltung kam, verband sich damit von vorne herein eine Spitze gegen uns und die Donaumonarchie. Nach dem japanischen Kriege, den nicht nur Japan, sondern hinter ihm stehend England gegen Rußlands ostasiatische Stellung führte, trat die deutschfeindliche Tendenz in führenden russischen Blättern immer schärfer hervor. Besonders die „Nowoje Wremja“ war es, die unablässig die westlichen Nachbarn als die eigentlichen Feinde des Russentums hinstellte. Man unterschätzte bei uns die in diesem dem wirklichen Kriege vorausgehenden Pressefeldzuge gelegene Gefahr in der Annahme, daß in Rußland doch nur die Regierung des Zaren den Gang der Politik bestimme. Indessen enthüllte sich in der durchweg freudigen, ja begeisterten Zustimmung der Presse zum Zweibunde mit Frankreich eine zunehmende Angriffsbewegung gegen uns, und die Zeitungsleser in Rußland erhielten als pikante Speise auf dem Gebiete der auswärtigen Politik fortwährend solche Artikel vorgelesen, daß dadurch eine deutschfeindliche Stimmung in immer weiteren Kreisen des russischen Volkes sich Bahn brach, die gegebenenfalls von der Regierung ausgenutzt werden konnte, wie wir dies bei der Mobilmachung und im ersten Kriegsjahre erlebt haben: denn der Krieg war in Rußland damals wenigstens populär. Die russische Presse hatte eine bedeutsame Vorarbeit des Krieges geleistet.

In Frankreich konnte man während des letzten Menschenalters zwischen dem Verhalten der gemäßigten und der Chauvinisten-Presse unterscheiden. Als Beispiel der letzteren sei die „Patrie“ genannt, die bis in das Feuilleton hinab vom Deutschenhaß triefte und schon bei Friedenszeit von uns nur in jenen grotesken Uebersetzungen sprach, wie wir sie während des Krieges in nahezu allen französischen Blättern kennen gelernt haben. Doch auch die gemäßigten Zeitungen wie „Temps“, „Debat“, „Figaro“, „Journal“ u. s. w. suchten zwar die Erhaltung des Friedens als Ziel der französischen Politik hinzustellen, dem auch der Zweibund beziehungsweise die Triple-Entente zu dienen habe, allein an einem nationalen Ziele, der Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens, wurde verstickt oder offen festgehalten, und alle Objektivität des politischen Urteils schwand sogleich, wenn die elstische „Frage“ in irgend einer Form gestreift wurde. Schon hierin lag ein von der gesamten französischen Presse sorgfältig gepflegtes Moment der Kriegsgefahr. In Frankreich aber ist die öffentliche Meinung einerseits durchaus abhängig von der Presse, andererseits von bedeutendem Einfluß auf die Richtung der auswärtigen Politik. Das französische Bürgertum mochte noch so friedfertig gesinnt sein, es folgte doch jedem deutschfeindlichen Alarmruf, der durch die Presse ging, und mehr als einmal im Laufe der Jahre konnte man wahrnehmen, daß es nur eines geeigneten Schlagwortes bedurfte, um die gesamte französische Presse ins chauvinistische Lager einschwenken zu lassen.

Eine vielleicht noch größere Verantwortlichkeit als die Französische hat die englische Presse vor dem Kriege auf sich geladen. Sie ist noch mehr mit der öffentlichen Meinung ihres Landes verwichen als jene. Auch in ihr

sind objektivere und direkt deutschfeindliche Blätter, wie die „Times“ und die „Daily Mail“, zu unterscheiden. Sehen wir von letzteren ab, so soll nicht verkannt werden, daß die Presse durchweg die Interessen ihres Landes zu vertreten suchte, unter denen ganz überwiegend materielle Interessen zu verstehen sind. Es ergab sich daraus, daß wenigstens ein Teil der Zeitungen im Sinne der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens und damit eines freundlichen Verhältnisses zu Deutschland zu wirken suchte. Wie aber auf die Franzosen das Elfaß, so hatte auf die Engländer unsere Flotte die Wirkung eines roten Luchses auf den Stier, und immer wieder wurde ein von dieser dem Inselreiche drohender Angriffskrieg Deutschlands an die Wand gemalt. Es nützte nichts, wenn wir den Engländern auseinanderzusetzen, daß wir wegen unserer geographischen Lage dieser Flotte zum Schutze unserer Küsten dringend bedürftigen, schon Frankreich und Rußland gegenüber, daß auch unsere große Handelsflotte ohne solchen Schutz nicht bestehen könne, daß bei der Stärke der englischen Flotte die Angriffskraft der unsrigen ganz zurückträte — immer wieder wurde mißtrauisch im Bau unserer Kriegsschiffe eine gegen England gerichtete unfreundliche Handlung erblickt. Wir sind heute davon überzeugt, daß in diesen in der englischen Presse zur Schau getragenen Besorgnissen ein gutes Stück Heuchelei steckt, daß bei den Engländern viel weniger Furcht vor unserer Kriegsschiffe bestand, als vor der Konkurrenz unseres gewaltig anwachsenden Handels und unserer immer günstiger sich gestaltenden Handelsbilanz. Es ist besonders noch der in England so einflussreichen Wochen- und Monatschriften zu gedenken, unter denen ich nur eine, den gut redigierten und darum viel gelesenen „Spectator“, nennen will, der in der Form „aufklärender“ Artikel deutschfeindlichen Geist in die weitesten Kreise des Bürgertums zu tragen mußte. So war also in der großen Mehrzahl der englischen Zeitungen der Boden gut bestellt, als Englands Regierung an uns den Krieg erklärte; daß fortan dieser Krieg — abgesehen von der Arbeiterpartei — in England populär war, ist erklärlich. Auf die englische Presse fällt ein großer Anteil am Schuldkonto dieses Krieges.

Noch deutlicher tritt diese Schuld in der italienischen Presse hervor. In den besten Zeiten des Dreibundes gab es wohl nur ein unbedingt deutschfeindliches Blatt in Italien, der Mailänder „Secolo“. Allein wenn man in den letzten Jahren die sogenannte dreibundfreundliche Presse — als Beispiele seien „Corriere della Sera“ und „Tribuna“ erwähnt — etwas genauer ansah, so zeigte sich ein durch stark französische und englische, selbst durch russische Sympathien gefärbter Unterton. Eine beliebte Formel lautete: Deutschland und Oesterreich sind unsere Verbündeten, die Mächte der Triple-Entente unsere Freunde: Italien ist berufen, es zwischen Verbündeten und Freunden nicht zum Bruche kommen zu lassen, auf dieser Grundlage ruht der europäische Friede. Doch bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit konnte man in jenen Blättern Ausfälle und Bosheiten lesen, nicht nur gegen Oesterreich, gegen das geradezu Haß unter der Dreibundsjache geschürt wurde, sondern auch gegen Deutschland. Ich erinnere mich der Verichte des „Corriere“ über den letzten Aufenthalt Kaiser Wilhelms in Venedig: es wurde darin versucht, alles, was der Berichterstatter von unjener Matrosen usw. gesehen hatte, lächerlich zu machen. Daß jene Blätter beim Ausbruche des Krieges wie auf Kommando ins deutschfeindliche Lager übergingen, ist zu bekannt, um darauf einzugehen.

Die Presse hat nicht wenig dazu beigetragen, Italien in den Wahnsinn des Krieges hineinzutreiben. Ganz wenige unter den alten, vornehmen Zeitungen, wie der „Popolo Romano“, forderten im August 1914 Italiens Erfüllung seiner Bundespflichten und später wenigstens eine wohlwollende Neutralität. Die Schuld der italienischen Hezypresse aber ist eine ungeheure. Je länger der Krieg währt, umso schwerer wird es ihr allerdings, die krieglustige Stimmung im italienischen Volke auf-

recht zu erhalten. Nach dem Raufsch ist der Kagenjammer bereits auf dem Wege.

Die Presse des Bierverbands hat sich vor dem Kriege, sofern sie deutschfeindlich war, als eine große und verderbliche Macht erwiesen. Während des Krieges hat diese Macht sich gesteigert durch die maßlosen Verleumdungen des Deutschtums bei den neutralen Völkern. Es bedarf keiner geringen Kräfteanstrengung, um auch diesen Gegner schließlich mattzusetzen.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 11. September 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

In den Gefechten südöstlich von Friedrichstadt und östlich von Wilkomierz sind weitere 1050 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet worden.

Auf der Front zwischen Jezory und Zelwa (an der Zeltwianka) leisten die Russen noch hartnäckigen Widerstand. Sie versuchen durch Gegenstöße starker Kräfte unseren Angriff aufzuhalten. Skidel und das nordwestlich davon gelegene Niekrasze konnte erst nachhin- und herwogenden Kämpfen von uns in der Nacht endgültig erobert werden. Auch Lunno (an der Straße Skidel—Lunno—Wola) ist erstürmt. Der Angriff gegen die feindlichen Stellungen an der Zeltwianka geht vorwärts. 2700 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Die Eisenbahn-Knotenpunkte Wilejka (östlich Wilna) und Liba wurden durch unsere Luftschiffe ausgiebig beworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auch auf der Front dieser Heeresgruppe dauert der Kampf zwischen den Straßen Wolkowyst—Slonim und Kobryn—Milowidh mit gleicher Heftigkeit an. Der Uebergang über die Zeltwianka ist an einzelnen Stellen erzwungen; österreicherisch-ungarische Truppen nahmen das Dorf Alba (westlich Kossow). Um den Bahnhof Kossow wird gekämpft.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen der Armee des Grafen Bothmer wiesen heftige Gegenangriffe unter starken Verlusten des Feindes ab. Sie machten über 3000 Gefangene.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Sartmannsweilerkopf wurden die am 9. September gestürzten Gräben gegen zwei französische Angriffe behauptet.

Oberste Heeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 11. September 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Derazno am Goryu ist in unserem Besitze. Bei Tarnopol versuchten die Russen in starkem Ansturm in die Stellungen der Verbündeten einzubringen. Der Feind wurde unter schweren Verlusten abgewiesen. Weiter südlich nahmen wir unsere Sereth-Front vor überlegenen feindlichen Kräften auf die Höhen östlich der Strypa zurück. Nordöstlich und östlich von Buczacz verlief der Tag ruhig. Auf den Höhen westlich des unteren Sereth heftige Kämpfe. Östlich der Sereth-Mündung und an der bessarabischen Grenze ist die Lage unverändert. Auf dem Kriegsschauplatz in Litauen erstürmten unsere Truppen das zäh verteidigte Dorf Alba westlich von Kossow.

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Seit längerer Zeit zum erstenmale wieder entfaltet die feindliche Artillerie gestern eine lebhaftere Tätigkeit.

Au der ganzen Küstenländischen Front gegen den Südwestabschnitt der Hochfläche von Doberdo ging heute nacht Infanterie an der Front Vermigliano-Monte Cosich zum Angriff vor. Durch überraschendes Minenwerferfeuer empfangen, fluteten die Italiener in ihre Deckungen zurück.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Soefer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 10. September. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront in den Abschnitten von Anaforta und Ari Burnu nichts von Bedeutung. Unsere Artillerie traf das Deck eines feindlichen Torpedobootes, welches unseren linken Flügel beschoss, sich darauf aber sofort entfernte. Unsere Truppen auf diesem Flügel besetzten einen Schützengraben, der sich der feindlichen Linie allmählich nähert, und dessen Bau am 9. September beendet worden war. Unsere Küstenbatterien jagten zwei feindliche Torpedobootszerstörer in die Flucht, welche sich der Einfahrt der Meerenge näherten und unseren linken Flügel beschossen; dieselben Batterien beschossen erfolgreich die feindlichen Infanteriestellungen bei Seddulbahr und eine feindliche Gruppe am Landungsplatz von Wortoliman und zerstreuten sie.

An der Trakfront fanden zwischen dem 2. und 7. September nördlich von Korna vier Zusammenstöße zwischen unseren Truppen und Freiwilligen und dem Feinde statt; unsere Truppen machten auch einen nächtlichen Überfall. Gelegentlich dieser Gefechte wurden vier feindliche Offiziere, darunter ein Bataillons-Kommandeur, und hundert Soldaten getötet, fünfzig verwundet und hundert Pferde getötet; unsere Verluste betragen vier Tote, neun Verwundete. Eine unserer Abteilungen ging bis in die Nähe der feindlichen Motorboote vor und zwang sie zur Flucht. Am 8. September überraschten unsere Truppen bei Kalaat ul Medjim ein feindliches Barackenlager, zwangen den Feind zur Flucht, brannten alle Baracken nieder und erbeuteten das Feldtelefonmaterial. Sonst nichts Bemerkenswertes.

(Siehe auch „Letzte Telegramme“ auf Seite 6.)

Der Krieg.

Marineluftschiffe über Baltisch-Port.

Amlich wird aus Berlin gemeldet:

In der Nacht vom 9. zum 10. September hat eines unserer Marineluftschiffe auf den russischen Flottenstützpunkt Baltisch-Port und auf seine Eisenbahnanlagen eine Anzahl Bomben mit gutem Erfolg geworfen. Das Luftschiff wurde vom Gegner mehrfach wirkungslos beschossen und ist unbeschädigt zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Baltisch-Port liegt am Eingang des Finnischen Meerbusens westlich von Neval. Auf der See von Baltisch-Port fand bekanntlich vor einigen Jahren eine Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren statt.

„Petit Parisien“ weiß, einer Meldung aus Genf zufolge, zu der in den letzten amtlichen Berichten erwähnten Beschießung von Mancy durch deutsche Flugzeuge noch zu melden, daß die Beschießung gerade in dem Augenblick stattfand, als man einen Befehl des kommandierenden Generals ansah, der den Einwohnern gebot, beim ersten Signal, das ein Herannahen von feindlichen Flugzeugen bekannigebe, alle Haustüren zu öffnen, damit die Passanten Schutz suchen können.

Einen Besuch deutscher Flugzeuge erhielten am Freitag auch Montbéliard und Gerardmer. Gegen 7 Uhr morgens überflogen Montbéliard zwei Tauben, die von drei französischen Fliegern angegriffen wurden. Man hörte das gegenseitige Beschießen. Die deutschen Flugzeuge konnten sich unverfehrt zurückziehen. Die Küste bei Gerardmer überflogen drei Aviatikflugzeuge und warfen auf die unliegenden Höhen Bomben herab. Ein heftiges Artilleriefeuer verjagte sie, doch kehrten sie wieder und belegten den Ort mit mehreren Bomben.

Die Zeppelin über London.

Meldungen aus Amsterdam zufolge, versucht die Londoner Presse die Bedeutung des Zeppelin-Angriffes auf London herabzusetzen; nur der „Daily Telegraph“ spricht von einem „sensationalen Schauspiel“. Nach einem weiteren englischen amtlichen Bericht wurden noch die Leichen von drei Personen gefunden, die bisher als vermißt galten. Vier Schwerverletzte starben, wodurch die Gesamtzahl der Toten auf 17 stieg, 5 Männer, 6 Frauen und 6 Kinder.

Die „Times“ behauptet, es habe keine Panik gegeben. Der Angriff deute gerade nicht

auf ein Streben nach dem Frieden. Aber er würde die ganze Nation zusammenschließen. Die Bomben bewiesen, daß die Deutschen eine anarchistische Nation seien, gegen die vorgegangen werden müsse. — Im ganzen gelingt es der englischen Presse herzlich schlecht, ihre ohnmächtige Wut zu verbergen.

Demselben Londoner Blatte zufolge haben die letzten deutschen Luftschiffangriffe auf die englische Ostküste zu einem Sturm auf die Versicherungsgesellschaften geführt, die mit Überstunden arbeiten müssen, um, allen Versicherungsansprüchen entsprechen zu können.

Zum Untergang des „Hesperian“.

„Daily Telegraph“ veröffentlicht nach einer Amsterdamer Meldung einen offiziellen Bericht aus Liverpool über den Untergang der „Hesperian“, der besagt: Auf dem Deck des Schiffes war für Verteidigungszwecke eine Kanone montiert. Als die Explosion erfolgte, dunkelte es gerade. Niemand hat ein Untereebot gesehen. Das Schiff befand sich 84 Meilen von Fastnet und 135 Meilen südwestlich von Queenstown. Der Aufprall war so stark, daß das Schiff und die Maschinen sofort stillstanden. Die Passagiere waren 2 bis 3 Stunden in Booten, ehe sie in Queenstown landeten. Der Kapitän Main und 12 Mann blieben an Bord. Das Schiff wurde 38 Meilen geschleppt und mußte dann sinkend verlassen werden.

Eine amerikanische Note an Oesterreich-Ungarn.

(Telegraphischer Bericht)

Reuter meldet aus Washington: Die amerikanische Note an Oesterreich-Ungarn wegen des Botschafters Dr. Dumba lautet:

Botschafter Dr. Dumba hat zugegeben, daß er seiner Regierung Vorschläge gemacht habe, um in amerikanischen Fabriken, in denen Munition hergestellt wird, Ausstände zu verursachen. Dies entnahm die Regierung der Vereinigten Staaten aus der Abschrift eines Briefes des Botschafters an seine Regierung. Der Ueberbringer war ein amerikanischer Bürger, der unter dem Schutze eines amerikanischen Passes reiste. Der Botschafter gab zu, daß er sich Archibalds (so heißt offenbar dieser Mann, D. Red.) bedient habe, um seiner Regierung amtliche Berichte zu übersenden.

Da er die Absicht, eine Verschwörung zu schmieden, um die geschäftlichen Industrien des amerikanischen Volkes zu behindern und den geschäftlichen Handel zu stören, zugab, da die

Verwahrung eines amerikanischen Bürgers, der durch einen amerikanischen Paß geschützt ist, als geheimen Ueberbringer amtlicher Berichte durch die feindlichen Linien nach Oesterreich-Ungarn eine offene Verletzung der diplomatischen Gebräuche darstellt, beauftragt mich der Präsident, Exzellenz mitzuteilen, daß Botschafter Dumba der Regierung der Vereinigten Staaten nicht länger als Botschafter der kaiserlichen und königlichen Regierung in Washington genehm sei.

In der Ueberzeugung, daß die kaiserliche und königliche Regierung einzieht, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Abberufung des Botschafters nicht fordert, sondern wegen dessen inkorrekten Benehmens darum bittet, spricht die amerikanische Regierung ihr tiefes Bedauern darüber aus, daß ein solcher Schritt unvermeidlich wurde, und gibt Oesterreich-Ungarn die Versicherung, daß sie aufrichtig wünscht, die herzlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn fortzusetzen.

Wir haben von früheren Nachrichten über diese Angelegenheit bisher nicht Notiz genommen, da sie uns nicht geklärt genug schien. Es wurde darin berichtet, daß Dr. Dumba die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen aufgefordert hätte, aus den Munitionsfabriken, in denen das Kriegsmaterial für unsere Feinde hergestellt wird, auszutreten und Arbeit in „friedlicheren Betrieben“ anzunehmen. Eine weitere Nachricht über diesen Zwischenfall geht uns aus London zu. Es heißt darin, daß der österreichisch-ungarische Botschafter Dr. Dumba am Donnerstag mit dem deutschen Botschafter im Hause des letzteren dinierte. Er verweigerte, irgend jemanden zu empfangen. Dr. Dumba hat eine Abschrift der Note, die Amerika seiner Regierung gelangt hat. Lansing weigerte sich gleichfalls, eine Erklärung abzugeben.

Dazu ist zu bemerken, daß man auch versucht, den deutschen Botschafter Grafen Bernstorff in diese Angelegenheit mit hineinzuziehen. Zum Schluß geben wir noch eine Drahtmeldung aus Paris wieder, welche besagt:

Die Blätter melden aus Washington, daß Staatssekretär Lansing die Ungültigkeitserklärung für den Paß, der dem Journalisten Archibald ausgestellt wurde, angeordnet habe. Das Justizdepartement wurde aufgefordert zu prüfen, ob ein Strafverfahren wegen Verletzung der amerikanischen Neutralität gegen Archibald nicht einzuleiten sei wegen seiner dem österreichisch-ungarischen Botschafter erwiehenen Dienstleistungen.

Die innerpolitischen Umwälzungen in Rußland.

Nach einer Meldung des Petersburger Korrespondenten des „Temps“ haben, wie aus Paris gemeldet wird, die gemäßigten Parteien der Duma zusammen mit den liberalen Elementen des Reichsrats eine parlamentarische Gruppe mit fortschrittlichem Programm gebildet. Die Gruppe, die eine sehr starke Mehrheit in der Duma, nämlich die nationalitätlichen Progressisten, die Zentrumsparthei und die beiden Fraktionen der Oktoberisten, die Progressisten und Kadetten, im Reichsrat das Zentrum, die unabhängige und die akademische Gruppe umfaßt, hat nach Verhandlungen von zweiwöchiger Dauer folgendes Programm angenommen:

- 1) Bildung einer geeinigten Regierung aus Persönlichkeiten, die das Vertrauen des Landes genießen.
- 2) Erneuerung des Personals der Provinzverwaltung.
- 3) Praktische Befolgung einer Politik, um eine Einigkeit unter den Nationalitäten herzustellen und den Klassenkampf im Reiche zu unterdrücken.
- 4) Befreiung und Wiedereinsetzung in ihre Rechte der aus politischen und religiösen Gründen Verurteilten.
- 5) Sofortige Prüfung der Autonomie Polens.
- 6) Aufhebung der Aufenthaltszonen der Juden.
- 7) Friedliche Politik gegenüber Irland.
- 8) Wiederherstellung der kleinen Arbeiterpresse.

9) Wiederherstellung der Arbeiterverbände.

10) Rechtliche Gleichstellung der Bauern.

11) Endgültiges Alkoholverbot.

Der Berichterstatter des „Temps“ erklärt, die Bildung des liberalen Blocks sei kennzeichnend für die Stimmung in Rußland, das sich von allen Fesseln befreien wolle, die bisher einen Teil seiner Kräfte brach legten.

Dazu fügen wir eine aus London eingehende Meldung der „Times“, welche behauptet, daß die Ernennung des Kriegsministers Polivanow zum Ministerpräsidenten nahe bevorsteht.

Wie weit diese letzte Nachricht, die schon früher gerüchweise verlautet wurde, auf Tatsachen beruht, wird abzuwarten sein.

Kopenhagen, 11. September. „Politiken“ meldet aus Petersburg:

Das einzige Arbeiterblatt in Petersburg „Utro“ ist verboten worden. Das Blatt war erst kürzlich gegründet worden. Nur zwei Nummern sind erschienen.

Zeichnet die dritte Kriegsanzlei!

Der Sturz des Großfürsten.

Ein Sonderberichterstatter der „Wossischen Zeitung“ übermittelt seinem Blatte über Stockholm einen längeren Bericht über die Vorgeschichte der Abberufung des Großfürsten, dem wir Nachstehendes entnehmen:

Die vierwöchigen geheimen Moskauer Beratungen, über die ich bereits berichtet habe und deren Tragweite noch gar nicht zu übersehen ist, hatten sich auch mit der Frage des Armeeoberbefehls befaßt. Die Leiter der Beratungen, Konowalow und der Oberbürgermeister von Moskau Tschelnokow, waren es, die zuerst den Vorschlag machten, der Zar solle sich an die Spitze seiner Heere stellen und dadurch den Mut des einfachen Mannes entfachen. Dieser Moskauer Geheimbeschluss wurde durch den Kriegsminister General Polivanow am 31. August dem Zaren unterbreitet.

Auf welche Weise Großfürst Nikolai von allen diesen Vorgängen erfahren hat, ist mir unbekannt. Aber am vorwöchigen Mittwoch erhielt der Zar ein Telegramm des Generalissimus, in dem dieser sich bitter über die gegen ihn unternommenen Intrigen beschwerte, den Zaren vor dem Kriegsminister Polivanow warnte, der sich mit Unterstützung einer revolutionären Duma als Diktator aufspielen wolle, gegen General Ruskij wettete und schließlich seinen unweigerlichen Entschluß, sich zurückzuziehen, kundgab. Ich will hier ausdrücklich bemerken, daß Abschriften dieses Telegramms in Petersburger intimen Kreisen im Umlauf sind.

Tags darauf fand beim Zaren ein Ministerrat statt, der von 1/2 Uhr abends bis Mitternacht dauerte. Im Namen der Mehrheit des Kabinetts hielt Kriegsminister Polivanow eine anderthalbstündige Rede, die mit dem Appell an den Zaren schloß, sich formell an die Spitze der gesamten bewaffneten Macht zu stellen. Andernfalls würde das gesamte Ministerium, mit Ausnahme der Herren Goremykin, Bark und Ssamarin, gleichzeitig den Abschied einreichen. Mein hochschätzender Gewährsmann teilt mir mit, daß der Zar nur mühsam dazu zu bewegen war. Erst kurz vor Schluß der Beratung erklärte er seine Bereitwilligkeit, und unmittelbar darauf wurde am selben Abend noch der Text des Reskripts aufgesetzt.

Ein türkischer Willkommensgruß.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Türkei hatte heute morgen (Freitag) eine freudige Ueberraschung. Der Großfürst fährt wie ein ruiniertes Abenteuer auf den fernsten Schauplatz, an dort vollends zu stranden. Alle Militärs scheinen diese Wendung, nun ihrerseits dem stärksten Gegner der Alliierten gegenüberzustehen, wie eine Ermunterung aufzufassen, an Schlägen gegen ihn dem stärkeren Deutschland nicht nachzugeben. „Du bist willkommen!“ ruft der offiziöse „Tanin“ dem neuen Feinde des Kaukasus ironisch zu, „wenn du, mit leidenschaftlichem Deutschenhaß, als gefürchteter Militär, Kenntnisreich und stark, nichts als Niederlagen erlittest, was wird der schwache Zar erreichen?“ Der tapfere Widerstand der türkischen Kaukasusarmee, die zehn Monate der Uebermacht standhielt, ja, bis Ardahan vorrückte, wird durch das Schreckbild des besiegten Generalissimus moralisch nur befestigt.

„Rußland am Scheidewege“.

Der „Daily Mail“ wird einer Londoner Nachricht zufolge aus Petersburg gemeldet: Nach dem Wechsel im Armeeoberkommando mehrten sich jetzt die Stimmen, die dem Zaren

raten, auch im Ministerium Aenderungen vorzunehmen.

Der Petersburger Stadtrat hat mit 84 gegen 18 Stimmen eine ähnliche, aber schärfer gehaltene Resolution angenommen, wie der Moskauer Stadtrat. Er fordert darin die Entlassung aller, die für die Fehler mitverantwortlich sind, die die gegenwärtige Lage herbeiführten. In der Resolution heißt es dann weiter:

Rußland steht am Scheidewege. Es muß die alten Gleise verlassen und einen Weg einschlagen, der zu neuem Leben und Sieg führt.

Der „Manchester Guardian“ schreibt über den Wechsel im Oberkommando in Rußland:

Es war unvermeidlich, daß die Eroberung von Polen auf das Ansehen der militärischen Führer von Einu war. Der Kriegsminister ging zuerst, der Chef des Generalstabes folgte, jetzt ist der Generalissimus an die Reihe gekommen. Der Großfürst ist zwölf Monate der Diktator Rußlands gewesen. Die Zivilgewalt hatte nichts mehr zu sagen. Der Großfürst befahl nicht nur an der Front, sondern in ganz Rußland. Die Größe seiner Machtbefugnisse begründete seine entsprechende Verantwortung im Falle des Mierfolges. Der Großfürst kann ferner nicht getrennt werden von der reaktionären Regierung im Innern, von der Verfolgung der Nationalitäten und von der Vertreibung der Juden. Die Debatten in der Duma lehren, daß das Gewissen des russischen Volkes sich dagegen aufbaumte. Ein Wechsel auf polnischem Gebiet muß dem Kommando-wechsel folgen.

Zu den furchtbaren russischen Verlusten.

Einen Einblick in die erschreckend hohen Zahlen der russischen Verluste bietet eine Meldung der „Nowoje Wremja“, wonach die Regierung gezwungen ist, zur Zwangsenteignung von Privathäusern zu schreiten, da die gegenwärtig zur Befugung stehenden Lazarette bereits so überfüllt sind, daß den täglich ankommenden unzähligen Verwundeten keine Unterkunft mehr geboten werden kann.

Bekanntlich sind in Rußland alle geeigneten öffentlichen Gebäude, Schulen, Kirchen und Schlösser in Lazarette verwandelt. Bei den furchtbaren Verlusten jedoch, die das russische Heer täglich erlitten hat, haben sich die getroffenen Maßnahmen bisher als ungenügend erwiesen, so daß die Regierung zu außerordentlichen Veranlassungen gezwungen ist.

Auf diese Weise kann die Regierung wohl die Raumfrage lösen, unbeantwortet bleibt aber die Frage, wie sie den ständigen Mangel an Arzten und Krankenpflegerpersonal abhelfen will, der schon immer bestanden hat und bei Errichtung neuer Lazarette zukünftig noch drückender als bisher bemerkbar sich machen wird.

Maschas Ansicht.

Mein Junge sitzt am Schreibtisch und arbeitet. Mascha, unser vor zehn Jahren aus Rußland mitgebrachtes Dienstmädchen, die sich anfangs weigerte, bei Tisch zu bedienen, weil sie ja doch alles zerbrechen würde“, und die sich inzwischen über Berge von zertrümmerten Porzellan und Glas zur „Berle“ herausgearbeitet hat — Mascha beschäftigt sich gerne mit Politik.

Die große Kriegskarte, auf welcher wir, so gut wie dies nach den meist nebelhaften Berichten der russischen Heeresleitung möglich ist, mit Fahnen die beiden Fronten abstecken, erregt allmorgentlich Maschas größtes Interesse.

„Das wird ein schwerer Krieg werden, junger Herr“, meint sie endlich mit einem tiefen Seufzer.

„Warum glaubst Du das, Mascha?“ „Ja! Wenn man sich so die Karte ansieht, da, wo die Deutschen wohnen, alle die vielen Punkte, das sind doch Städte und Dörfer, haben Sie mir gesagt, junger Herr. Wie cng müssen es die dort haben! Natürlich brauchen sie Land; der Bauer bekommt doch Kinder, und die müssen auch einen Platz haben, wo sie arbeiten können. Und hier gleich daneben Rußland, das große, große Land; kein Ende ist zu sehen; natürlich denken sie da: „das können wir uns holen. Und darum führen sie den Krieg!“

„Das ist nicht so, Mascha, nicht wir haben den Krieg gewollt, Rußland hat angefangen, der Zar hat seine Soldaten zuerst an die deutsche Grenze geschickt.“

„Verzeihen Sie, junger Herr, aber das ist nicht möglich, so etwas darf auch der Zar nicht tun. Wenn unsere Kinder (unsere Soldaten) das erführen, sie würden ihn totschlagen. Und wirklich, was brauchte er da hineinzufrischen?

Die aufrührerische Bewegung in Indien.

Das englische Ministerium in London macht einer Meldung aus Rotterdam zufolge bekannt, daß insolge der aufrührerischen Bewegung der Mohmans an der Nordwestgrenze Indiens am 10. September 10000 Mohmans einen Angriff unternahmen. Der mit großer Entschlossenheit vorgehende Feind wurde uberalл zurückgeschlagen. Drei englische Offiziere wurden getötet, vier verwundet, 9 Mann wurden getötet, 53 verwundet, 2 werden vermisst. Vier Eingeborene wurden getötet, 31 verwundet.

Die „Morningpost“ schreibt: Unter gewöhnlichen Umständen hat ein Aufstand an der indischen Grenze nicht allzuviel zu bedeuten. Zurzeit aber wäre ein Grenzdurcheinander, wie das vor 18 Jahren, zweifellos eine sehr ernste Angelegenheit. Indische Truppen stehen in Ostafrika, Türkisch-Arabien, Ägypten und an den Dardanellen und in Frankreich. Keine Kleinigkeit für ein Land, dessen Garnisonen klein sind und das für Patrouillen an allen Grenzen sorgen muß.

Daselbe Blatt meldet aus Kalkutta, daß neuerdings Baumvollbrande, wie sie im letzten Herbst zu beobachten waren, in Bombay vorgekommen sind, die große Besorgnis erregen. Bisher sind in kurzer Frist drei solcher Brände zu verzeichnen.

Kriegsziele der englischen Sozialisten.

Eine interessante Debatte über die Möglichkeit eines Friedens ist nach der „Post“, zwischen der Redaktion des Blattes „New Age“ und dem Journalisten C. S. Norman entstanden, worüber den Augustnummern der Zeitschrift folgendes zu entnehmen ist: Norman behauptet, daß niemand ein klares Bild über die Stimmung Englands gegenüber dem Kriege besitzt, und hat den Vorschlag gemacht, die richtige Statistik des Nationalregisters zu einer Volksabstimmung über Englands Stellung zum Kriege zu benutzen.

Norman steht auf dem Standpunkte, daß nicht Deutschland das gefährliche Land des Militarismus ist, sondern daß zwischen 1905 und 1914 Deutschlands angeblich so friedfertige Nachbarn, Rußland und Frankreich, für Heer und Flotte 4 1/2 Milliarden Mark mehr ausgegeben haben als Deutschland und Oesterreich; oder wenn man Großbritannien mit in die Berechnung einschließe, sei der Mehrbetrag auf seiten der sog. friedlichen Mächte 12 Milliarden Mark. Er weist darauf hin, daß bis zu Beginn des Krieges Serbien in England als eine gefährliche Räuberbande galt, und daß England wiederholt aufgefordert wurde, das Schwert zu ziehen, um die belgischen Kongogreuel zu beenden, daß also all die furchtbare Enttrung gegen Deutschland nur kunftliche Mache ist. Norman schlagt vor, Deutschland durch Verhandlungen zur Räumung von Belgien zu bringen und möglichst bald einen ehrenhaften Frieden abzuschließen. Das fortwährende

Jedermann weit, daß wir genug Land haben. Wozu also zu solchen gehen, die selbst zu wenig haben? Mein junger Herr, das muß schon anders gewesen sein.“

Mein Junge bemuhrt sich, Mascha verständlich zu machen, daß Serbien an dem Kriege schuldig sei, daß dort auch Sklaven wohnen und daß Rußland angeblich für sie die Waffen ergreifen habe. Mascha hat hiervon auch schon gehört, ist aber durchaus nicht einverstanden.

„Was geh’n uns die da unten an? Deswegen darf man die Leute doch nicht von der Arbeit wegreien, und noch dazu zur Erntezeit! Drei Brüder haben sie mir in den Krieg gejagt, alle Männer sind fort; die Deutschen sind über uns hergefallen, jagt der Watjuscha (Geistliche) in der Kirche, und der kann nicht lügen, er ist ja der Diener Gottes; so muß das wohl so sein. Aber daß „unsere“ angefangen hat, das kann ich nicht glauben, junger Herr. Dürfte er umsonst die Menschen zur Schlachtbank führen? Denn eine Schlachtbank sei es, sagen sie; sie erzählen, ein Deutscher wird mit zehn von unseren armen Kindern fertig; und Maschinen sollen sie haben, mit denen sie die Menschen umbringen. Aber wenn es eben nicht geht, dann werden unsere Soldaten sich gefangen nehmen lassen. Gegen das Schicksal kann man nicht ankämpfen; mag der deutsche Zar auch Zar von Rußland werden, ist das für uns Bauern nicht ganz eierlei? „Unserer“ ist ja auch nur zur Hälfte ein Russe, sagen sie, seine Frau sei eine Deutsche! Und bei „ihnen“ in den Dörfern, sagen die Verwundeten, soll ein Reichtum sein: jeder Bauer hat schönes, fettes Vieh, und fast alle haben sie Schweine! Die Häuser sind aus Stein, und in den Dörfern sogar sind die Straßen gepflastert. Das wird dann vielleicht bei uns auch so werden, denn was bei den Deutschen für eine Ordnung ist, das wissen wir Dienstboten auch ganz genau. Wo werde ich zum Beispiel je wieder bei Russen

Geschrei über den Bruch der Verträge durch Deutschland stehe den Verbündeten abel an, die alles getan haben, um Italien zum Bruch des Dreibundvertrages zu veranlassen.

Demgegenüber tritt „New Age“ für energische Fortführung des Krieges ein. Für Englands Existenz sei es unbedingt notwendig, daß Belgien vom Feinde befreit werde, und nach der Lage der Dinge ist Gewalt dazu das einzig mögliche Mittel. Denn nicht der Kanal sei Englands Grenze, sondern die Grenze von Belgien und Holland gegen Deutschland.

London, 11. September. 2500 Bergleute in Südwales streikten weiter und wollen den Streik fortsetzen, bis alle nicht organisierten Arbeiter den Gewerkschaften beitreten.

Die große Schuld Sir Edward Greys.

Gegenüber der Behauptung des „Daily Chronicle“, daß Deutschland mit Oesterreich vereinbart habe, den Streik mit Serbien vom Baune zu brechen, bemerkt die „Neue Freie Presse“:

Wenn dies der Fall gewesen wäre, so hätte das höchst friedliebende Rußland es leicht gehabt, sich dieser bösen Hinterlist zu entziehen, denn die von dem „Daily Chronicle“ als so friedliebend dargestellten russischen Autoritäten hätten nach der von Serbien angestifteten Ermordung des Thronfolgers und seiner Gemahlin, wenn sie den Frieden wirklich gewollt hätten, erklären können, daß die serbische Regierung den auf einen Krieg lauernden Wiener und Berliner Ratelschmiedern einen allzumillkommenen Vorwand geboten habe, und daß Rußland sich huten müsse, in die Falle zu geben. So hat sich aber die russische Regierung bekanntlich nicht verhalten. Sie ließ den ganzen panlawijitschen Chor in Tätigkeit treten und dieser behielt an den entscheidenden Stellen die Oberhand, weil die Haltung Englands zum Kriege ermutigte.

Darin liegt ja die große Schuld Sir Edward Greys, daß er dieser Partei das Spiel erleichterte. Er wußte, daß im Februar 1912 unter russischer Führung das Balkanbundnis geschlossen wurde, das einen Krieg gegen Oesterreich in Betracht zog, daß die russische Probemobilisierung für den Herbst schon seit Mai vorgezogen war und daß nach dem Ausbruch des Balkankrieges die russische Kriegspartei eine Lage herbeiführte, die schon im November 1912 die Gefahr eines Zusammenstoßes in nächster Nähe rückte; eben damals vereinbarte jedoch Grey in dem bekannten Briefwechsel mit Cambon die Grundzüge eines englisch-französischen Kriegsbundnisses, womit er zweifellos zeigte, auf welcher Seite die Engländer im Falle einer Verschärfung eines Streites im Orient stehen würden und gab Rußland und Frankreich einen Ansporn zu weiterem Vorwartsdrangen.

Ebenjowenig konnte Grey unbekannt sein, daß Poincaré der Führer der chauvinistischen Bewegung war, daß das Gesetz zur Wiedereinführung der dreijährigen Dienstpflicht nicht zufällig eingebracht wurde, und daß die schwere Verdisterung der allgemeinen Lage Deutschland veranlaßte, die

dienen, nachdem ich nun zehn Jahre bei meiner Barinja (Perrin) war! Gott soll mich davor beschützen. Und das wird wohl bei den Deutschen in allem so sein. Wenn „ihre“ Wilhelm unser Zar wird, dann wird er die „deutsche Ordnung“ auch bei uns einführen. Möge die unseren der Fluch Gottes treffen, wenn sie wirklich den Krieg selbst angefangen und all das viele Unglück verschuldet haben, wie ruchlose Menschen, die dem Heiland nicht fürchten!“ Und mit dem — insolge der Aufregung ungebraucht gebliebenen — Staubtuch auf dem Arm entfernt sich die streitbare Mascha.

F. (Frei. Btg.)

Meine Beiträge.

Eine berühmte Uhrmacherin. Marie Ebner von Eschenbach, die morgen ihr 85. Lebensjahr vollendet, hat nicht nur einen Roman „Votti, die Uhrmacherin“ geschrieben, sondern ist selbst Uhrmacherin. Es ist eine übrigens in Wien häufige Liebhaberei, die die berühmte Dichterin hat. Sie zerlegt gern Uhren aller Art, put sie fein säuberlich, um sie dann von neuem zusammenzusetzen, und stellt auch selbständig Taschenuhren her. Zahlreiche Personen, Kinder befreundeter Familien und Freunde beschenkte die Dichterin mit Taschenuhren, die sie selbst angefertigt hatte, und es wird behauptet, daß diese Uhren vorzüglich im Gange sind. Hieronymus Lorm, dessen Söhnchen auch eine Uhr von der Dichterin empfing, — damals war die leider erst sehr spät zur Anerkennung gelangte Ebner-Eschenbach noch als Autorin wenig bekannt, — wurde von ihr brieflich befragt, wie sich die Uhr des Sohnes halte, 11) Lorm antwortete: „Ich wünſche Ihnen, daß alle Ihre Werke so gut gehen wie dieses.“ — Die Dichterin erzählte oft, daß diese Beschäftigung ihr zur Erholung von der literarischen

Heeresvermehrung zu beschließen. Der Verfasser des Artikels, der Oesterreich den sonderbaren Vorwurf macht, daß es die einzige Macht gewesen sei, die aufbrauste, vergißt wohl, daß Oesterreich-Ungarn die einzige Großmacht ist, die an den Balkan angrenzt, dessen Zustände damals nach russischem Plan umgestaltet werden sollten. Es bleibt ein vergeliches Bemühen, Grey von der Mitschuld an der Urheberschaft des furchtbaren Kampfes loszusprechen zu wollen, aus dem England und seine Verbündeten als Besiegte hervorgehen.

Beworftendende Veränderungen im französischen Heere?

(Drahtmeldung.)

Basel, 11. September. Blattermeldungen aus London zufolge, sind in der englischen Presse verschiedene Andeutungen enthalten, wonach in der französischen Armee wichtige Veränderungen im Verbande bevorstehen. Es soll eine durchaus selbständige Ostarmee unter General Pau gebildet werden.

Aus dem italienischen Ministerrat.

Am Donnerstag ist in Rom, wie wir bereits meldeten, ein Ministerrat zusammengetreten, in dem sich der Minister des Auswärtigen Sonnino über die wichtigsten Probleme, die Italien zurzeit beschäftigen, ausführlich verbreiten sollte. Wie der römische Korrespondent der Turiner „Stampa“ schreibt, habe Sonnino jedoch lediglich über den Krieg mit der Türkei gesprochen, der nicht wirkungslos bleiben werde. Der Korrespondent versichert, daß die gegen Oesterreich angelegten Kräfte nicht für einen anderen Kriegsschauplatz bestimmt sind. Der nationale Krieg Italiens solle keinerlei Ablenkung erleiden. Die Abmachungen Italiens beschränkten sich nicht nur auf Frankreich, sondern dehnten sich auch auf England aus.

In einer Korrespondenz der „Frankf. Btg.“ aus Luzano wird übrigens festgestellt, daß die gespannte Erwartung auf die Beschlüsse des Ministerrates etwas entkaupt wurden, da nach Salandras Besuch an der Front und Joffres Besuch in Italien die angekündigte große Entscheidung ausgeblieben zu sein scheint. Wohl hat sich der Ministerrat mit den beiden dringenden Problemen beschäftigt, dem levantinischen und dem Widerstande gegen die Pläne der deutschen Oberleitung, die nach Freiwerden deutscher Kräfte im Osten reifen könnten. Aber offenbar hat Sonnino nur ein Exposé über die diplomatischen Verhandlungen am Balkan gegeben, während ein Beschluß über die militärischen Folgerungen aus der Kriegserklärung gegen die Porte noch nicht gefaßt zu sein scheint. Natürlich wurde der Standort auch von dem Zweck des Besuchs Joffres unterrichtet, doch hat dieser nach offiziellen Andeutungen nicht zu einer gemeinsamen, sondern nur zu einer parallelen Aktion der verbündeten Heere gegriffen, sowie einer Besprechung darüber, welche Vorstöße gegen die Westfront, den Balkan oder gegen Italien abzuwehren sind.

Tätigkeit diene. Die Uhrmacherei sei allein imstande, ihre Gedankenwelt völlig von jeder anderen geistigen Tätigkeit auszuschalten, was beim Lesen und bei der Unterhaltung nicht der Fall sei. Während ein noch so feinselndes Buch, das eifrigste Gespräch sie nicht von den Geschichten und Gestalten, die den schaffenden Geist gerade beschäftigen, abulenken vermocht hätten, so daß diese Liebhaberei ihr zum Sammeln neuer Kraft diene, wenn die geistige Arbeit sie einmal zu sehr anstrenge.

Bergehlische Feldgrauen. Der Krieg spiegelte sich auch in den verschiedensten kommunalen, polizeilichen und privaten Fundburos sowie in den Fundsammelstellen der Verkehrsrichtungen (Eisenbahn, Hochbahn, Straßenbahn, Omnibus usw.) wider. Was dort an militärischen Ausrüstungs- und anderen militärischen Gegenständen als gefunden abgeliefert wird, ist kaum zu glauben. So gibt der Steglitzer Amtsvorsteher bekannt, daß bei ihm u. a. folgende Gegenstände als gefunden abgeliefert worden sind: 1 Kriegsmadaille, 20 Paar Achsellappen, 1 französische Infanteriekugel. Von anderen Fundsstellen wird oder wurde als gefunden bezeichnet: 1 Waffenrock mit Treffer und Achsellappen ohne Nummer, 2 Seitengewehrkoppel, 4 Seitengewehrtroddeln, 1 silbernes Portepese, 1 abgeschraubte gelbe Helmspize, 1 Paar Tornierriemen, 1 Gewehrriem, 1 Rahmen mit Greizerpatronen, 1 abgeplattete, krummgebogene, anscheinend belgische Infanteriekugel, 1 Schrittzähler und — ein kleines Päckchen Granatsplitter mit Blutsperren. Diese sind anscheinend durch eine Operation aus dem Körper eines wadern Feldgrauen entfernt und ihm vom Arzte als Andenken übergeben worden.

Nahrungsmittelpreise im belagerten Paris. Während im gegenwärtigen Krieg die Eroberung von Festungen sich bis jetzt reich vollzogen, ihre Belagerung nur relativ kurz

Italienische Gemütsmenschen.

Die „Patria“, das Organ der Turiner Nationalisten, verteidigt, wie aus Rom mitgeteilt wird, den Gebrauch vergifteter Munit...

„Corriere della Sera“ in Mailand meldet aus Florenz die Verhaftung eines Armeelieferanten, der wie die Untersuchung bis jetzt ergeben hat, 1500 Paar Schuhe mit Pappsohlen geliefert hat.

Griechenland und Italien.

In einer Unterredung, die Venizelos, wie aus Lugano berichtet wird, dem Korrespondenten der Turiner „Gazzetta del Popolo“ gewährte, erklärte der griechische Ministerpräsident in bewegten Worten seine unentwegten freundschaftlichen Gefühle für Italien...

Der Korrespondent fügt seinem Bericht eine lange bittere Auseinandersetzung hinzu, in der er ausführlich darauf hinweist, daß leider die freundschaftlichen Worte Venizelos' in hellem Gegenlicht zum allgemeinen Geist des hellenischen Volkes und der hellenischen Presse von heute stehen.

Bulgarische Maßnahmen.

Sofioter Blätter melden, daß die in Bulgarien weilenden Mazedonier zu Uebungen eingezogen werden, und zwar die gedienten für drei Wochen, die ungedienten für 45 Tage.

Nach einer weiteren Meldung aus Sofia erklärt das bulgarische Pressequartier die Meldung aus Nisch betreffend die angebliche Ansammlung Tausender bulgarischer Komitatstschis entlang der griechischen und serbischen Grenze auf das entschiedenste als falsch und jeder Grundlage entbehrend.

Zeit in Anspruch genommen hat, und so also auch die Bekleidung und Bevölkerung (Przemysl ausgenommen) keine sonderliche Not an Nahrungsmitteln erlitten hat, war es in früheren Kriegen umgekehrt.

Lebensmittelpreise

4 Wochen vor Uebergabe in Paris während der Belagerung.

Weihnachten 1870.

Table with 2 columns: Item name and Price in Francs. Items include Schinken, Krähe, Gumpel, etc.

Auch die Tiere des Zoologischen Gartens und des „jardin d'acclimatation“ wurden geschlachtet und verkauft, wie folgende Preistabelle zeigt.

Table with 2 columns: Item name and Price in Francs. Items include Elephantenfleisch, Hühner, etc.

Der patriotische Dieb. Ein ergötzliches Stück hat sich ein Pariser Dieb geleistet, dem der Patriotismus das willkommene Mittel gab,

Rücktritt des Ministeriums in Montenegro.

(Drahtmeldung.)

Cetinje, 11. September. Das gesamte Ministerium hat demissioniert.

Der russische Gesandte in Cetinje v. Giers ist wegen Erreichung der Altersgrenze (?) vom diplomatischen Dienst entbunden und Leon Islawine zum Gesandten in Cetinje ernannt worden.

Wieder ein Gesandter, der als Sündenbock behandelt wird.

Deutsches Reich.

Die Eidesleistung des Erzbischofs von Gnesen und Posen.

Wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, ist dem durch päpstliches Breve vom 30. Juni 1915 zum Erzbischof von Gnesen und Posen ernannten bisherigen Domherrn Dr. Edmund Dalbor vom Kaiser durch Urkunde vom 11. September die Landesherrliche Anerkennung erteilt worden.

Ein deutsches Graubuch. Auch die deutsche Regierung hat jetzt ein Graubuch herausgegeben. Es ist die Sammlung jener Berichte der belgischen Gesandten in Berlin, Paris und London, die, in den Archiven des Brüsseler Ministeriums des Auswärtigen gefunden, von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in den letzten Wochen veröffentlicht und zu einem Teile wenigstens auch von uns wiedergegeben wurden.

Der bayerische Landtag ist auf den 29. September einberufen worden: zur letzten Session der gegenwärtigen Legislaturperiode. Die Einberufung erfolgt hauptsächlich wegen des Budgets für 1916/17, das verfassungsgemäß vor dem 1. Oktober dem Landtage vorgelegt werden muß.

dem Bestohlenen zu dem Schaden auch noch den Spott einer patriotischen Belehrung hinzuzufügen. Ein Herr Lepetit-Vermoulet, ein biederer Beamter, der in Paris im Ruhestande lebt und im Vorort Batignolles wohnt, wurde kürzlich das Opfer von Einbrechern, die ihm seine Ersparnisse von 2.000 Francs stahlen.

Aus dem Hofkeller des Zaren. Die Eroberung von Rowno hat einem heftigen Truppenteile eine herrliche Ueberraschung bereitet. Die Truppe folgte bei Rowno dem fliehenden Feinde und ließ bei Austritt aus einem zertrümmerten Weiler plötzlich auf mehrere Wagen und zwei Automobile, die sich als die zurückgebliebenen Bestandteile russischer Bagage erwiesen.

werden diesmal in einem erweiterten Finanzausschusse erfolgen, und das Plenum wird sich wahrscheinlich mit der Abgabe von bloßen Erklärungen begnügen.

Heute vor einem Jahr!

12. September 1914.

Die Armee des Generalobersten v. Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampfe vollständig geschlagen; der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden.

Die Serben dringen in Syrmien ein. Die Engländer besetzen nach heftigem Kampfe Herberthöhe im Bismarckarchipel, den Sitz des Gouverneurs von Deutsch-Neuguinea.

Amfliches.

Bekanntmachung!

Fortgesetzt werden in der Stadt zur Revolution auffordernde polnische Flugblätter verteilt; auch gehen der Kaiserlich Deutschen Ortskommandantur fortgesetzt Mitteilungen dahin zu, daß die radikal polnische Partei Umzüge und sonstige nach außen hin wirkende revolutionäre Schritte beabsichtige.

Trotz der gänzlichen Ausfichtslosigkeit solcher Pläne gegenüber den Machtmitteln der Kaiserlich Deutschen Regierung mag es tatsächlich Verführer und Verführte geben, welche an die Möglichkeit eines Erfolges ihrer Bestrebungen glauben. Diesen sei warnend mitgeteilt, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung im gegebenen Falle gegen alle Störer der Ruhe und Ordnung in der Stadt mit allen ihr zu Gebote stehenden Machtmitteln und mit unnachlässiger Strenge einschreiten wird.

Kaiserlich Deutsche Ortskommandantur von Braunschweig, Oberleutnant und Ortskommandant.

Bekanntmachung.

500 Mark Belohnung.

In der Nacht vom 24. zum 25. August 1915 wurde in Sokolow, Gemeinde Nakielna, der Mühlenbesitzer Johann Wegner von 6 bis 7 Banditen ermordet.

Für die Ergreifung der Täter oder für den Nachweis von Spuren, die zur Ergreifung führen, setze ich eine Belohnung von fünfhundert Mark aus.

Sachdienliche Angaben sind an das Gericht der 6. Mobilen Etappenkommandantur 20. W. R. in Lodz oder an die Kriminalabteilung, Dlugiska-Strasse Nr. 5, zu richten.

Lodz, den 8. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Dppen.

Verordnung.

Alle Personen und Institute, die nach russischen Gesetzen zur Zahlung

- 1) der Immobiliensteuer, 2) der Wohnungssteuer,

verpflichtet waren, haben die für das Jahr 1914 und 1915 rückständigen Steuern an der Steuerkasse des Kaiserlich Deutschen Polizeipräsidentiums in Lodz, Promenade, Reichsbankgebäude, zu zahlen.

Bei der Zahlung der Steuern sind die von den russischen Behörden f. St. ausgestellten Quittungen für die letzte bezahlte Steuer mitzubringen.

Die Eröffnung der Steuerkasse für die erwähnten Steuern beginnt am 20. September 1915.

Die Annahme der Steuern erfolgt in der Weise, daß diejenigen Personen, deren Immobilien und Wohnungen in der Petrikauerstraße belegen sind, die Steuern in der Zeit vom 20.—30. September zu entrichten haben.

Wenn die Steuern für die in den anderen Straßen gelegenen Immobilien und Wohnungen zu entrichten sind, wird später bekannt gegeben werden.

Bei der Zahlung der Steuer wird eine Quittung ausgestellt, die mit dem Stempel des Polizeipräsidentiums und mit der Unterschrift zweier Beamten versehen sein muß.

Lodz, den 10. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident v. Dppen.

Polizeiverordnung

betreffend Sicherheitsanordnungen in den Theatern, Varietés, Kinos, Konzertsälen und dergl.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers vom 22. März 1915 über die polizeiliche Gewalt der Kreispolizeibehörden für das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet von Russisch-Polen erlasse ich hiermit für die Stadt Lodz, die Landkreise Lodz und Brzezany, sowie für den Kreis Bask, soweit er unter deutscher Verwaltung steht, folgende Polizeiverordnung:

§ 1

In allen Theatern, Varietés, Kinos, Konzertsälen und ähnlichen für Ansammlung größerer Menschenmassen bestimmten Gebäuden oder Sälen müssen Notausgänge in genügender Anzahl und für jeden Gang besonders, je nach Größe der Anlage, vorhanden sein; sie müssen während der Proben, Aufführungen und Versammlungen stets unverschlossen sein.

§ 2

Als Notbeleuchtung müssen Kerzen in feuergefährlichen Laternen an jedem Notausgang und je nach Größe des Lokals noch an anderen Stellen im Versammlungsraum in den Fluren, Treppen und Zugängen angebracht sein. Sie müssen spätestens 1/2 Stunde vor Beginn der Vorstellung angezündet und dürfen erst ausgeblüht werden, wenn das Publikum alle ihm zugänglichen Räume verlassen hat.

§ 3

Das Rauchen im Versammlungsraum sowie auf den Fluren, Treppen und Zugängen ist verboten. Entsprechende Verbote in deutscher und polnischer Sprache sind an sichtbaren Stellen in diesen Räumen anzubringen. Ausgenommen hiervon sind nur die besonderen als Rauchtheater bezeichneten Lokale.

§ 4

Zu jeder Vorstellung oder Versammlung sind von der Feuerwehr eine genügende Anzahl von Mannschaften und zwar mindestens zwei zu kommandieren. Die Feuerwehr hat sich ein

beiden Autos öffneten, entdeckten sie zu ihrem Erstaunen ein größeres Weinlager, das dem Hofkeller des Zaren entflammte und dem russischen Generalissimus, dem Großfürsten Nikolai, vom Zaren wahrscheinlich für seine Verdienste um die siegreiche Rückwärts-Konzentration der russischen Heere übermittlelt worden war.

Französische Auffassung von Vaterlandsliebe. Die Franzosen scheinen allmählich einzusehen, daß ihre in heiterem Deutsch verfaßten Ausrufe an die deutschen Soldaten, aus den Reihen der Barbaren ins Lager der Kämpfer für Europas Kultur überzulassen und dort dazu noch Angaben über die militärischen Vorgänge auf unserer Seite zu machen, recht wenig Erfolg gehabt haben.

Stunde vor jeder Vorstellung einzufinden, das das Theater auf Feuerficherheit genau zu untersuchen und bis 1 Stunde nach Schluß der Vorstellung zu überwachen. Die Kosten trägt der Unternehmer.

§ 5

Für jeden der unter § 1 fallenden Versammlungsräume wird die Zahl der Notausgänge (§ 1), die Zahl und die Stellen der Notbeleuchtungslaternen (§ 2), die Bezeichnung als Rauchtheater (§ 3), und die Zahl der erforderlichen Feuerwehrleute (§ 4) durch Verfügung der Ortspolizeibehörde - in der Stadt Lodz des Polizeipräsidenten - nach örtlicher Besichtigung festgestellt.

Der Betrieb von Versammlungsräumen, für welche eine solche Feststellung nicht erfolgt ist, ist verboten.

§ 6

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, soweit nicht nach anderen Gesetzen höhere Strafen verwirkt sind, mit Geldstrafe bis 1000 Rubel oder mit Freiheitsstrafen bis zu 3 Monaten geahndet.

Außerdem kann Schließung des Unternehmens angeordnet werden.

Diese Polizeiverordnung tritt am 1. Oktober 1915 in Kraft. Die Verfügungen gemäß § 5 Abs. 1 können schon vor diesem Tage erlassen werden.

Lodz, den 11. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident: (gez.) v. Oppen.

Bekanntmachung.

Die Lehrer und Lehrerinnen dürfen ohne ordnungsmäßige Kündigung ihre Stellen nicht verlassen; eine ihnen übertragene neue Stelle darf erst nach erfolgter Genehmigung durch die Schulaufsichtsbehörde übernommen werden.

Lodz, den 7. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 12. September, beginnt die Aushändigung der Pässe in der Widzewska Nr. 3 und Alexandrowska Nr. 47 bei Reiter. An letzterem Platze erhalten diejenigen Personen ihre Pässe, welche in der Alexandrowskastr. Nr. 107 photographiert worden sind, sowie der Rest von Alexandrowska 117.

Am Sonntag, den 12. September werden ausgegeben die Pässe mit den Anfangsbuchstaben

Table with 2 columns: Day and Pass Letters. A, B am Montag, den 13. September; C, D, E am Dienstag, " 14. " ; F, G " Mittwoch, " 15. " ; H, J, I " Donnerstag, " 16. " ; K " Freitag, " 17. " ; L, M " Sonnabend, " 18. " ; N, O, P, Q " Sonntag, " 19. " ; R " Montag, " 20. " ; S " Dienstag, " 21. " ; T, U, V " Mittwoch, " 22. " ; W bis Z " Donnerstag, " 23. "

Jeder Paß kostet 50 Pf. - 30 Kop. Es ist besonders auf Stempel und Unterschrift zu achten.

Lodz, den 11. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.

Bekanntmachung.

Am Montag, dem 13. September, beginnt die Aushändigung der Pässe in der Przendzalnianskastr. Nr. 64 und Dluga Nr. 29. An diesem Tage erhalten ihre Pässe die Personen mit den Anfangsbuchstaben

Table with 2 columns: Day and Pass Letters. A, B am Dienstag, dem 14. September; C, D, E " Mittwoch, " 15. " ; F, G " Donnerstag, " 16. " ; H, J, I " Freitag, " 17. " ; K, L, M " Sonnabend, " 18. " ; N, O, P, Q " Sonntag, " 19. " ; R " Montag, " 20. " ; S " Dienstag, " 21. " ; T, U, V " Mittwoch, " 22. " ; W bis Z " Donnerstag, " 23. "

Jeder Paß kostet 50 Pf. - 30 Kop. Es ist besonders auf Stempel und Unterschrift zu achten.

Lodz, den 11. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.

Bekanntmachung.

Die dem Rechtskonsulenten Lubinski aus Lodz, Petrikauer Straße 79, erteilte Genehmigung zur Ausübung seines Gewerbes widerrufe ich hiermit. Da er für Anfertigung eines Gesuches einen übermäßig hohen Preis verlangt und die empfangene Gesamtgebühr in Irrium erregender Weise falsch verbucht hat, habe ich gegen denselben außerdem eine Strafe von 300 Mark eventuell 1 Monat Gefängnis angeordnet.

Lodz, den 10. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident von Oppen.

Bekanntmachung.

100 Mark Belohnung.

Der nachstehend beschriebene frühere Laufbursche Joseph Lamus, 16 Jahre alt, zuletzt in Lodz, Przejazdstraße 59, wohnhaft, wird wegen Teilnahme an einem Einbruchsdiebstahl gesucht und ist zur Untersuchungshaft zu bringen.

Personenbeschreibung.

Mittelgroß, kräftig, in der Mitte geschnittene Haare, ohne Schnurrbart, große fleischige Nase, starke D-Beine, wankender Gang, zuletzt im Schüleranzug.

Die Photographie des Gesuchten wird in der Kriminalabteilung, Lodz, Olginstraße 5, öffentlich ausgehängt werden.

Herr Josef Weiszfeld, Lodz, Petrikauerstraße Nr. 81, hat eine Belohnung von 100 M. für denjenigen ausgesetzt, der den Gesuchten festnimmt oder zur Festnahme führende Spuren angibt.

Sachdienliche Mitteilungen sind an die Gerichtsschreiberei der Kaiserlichen Staatsanwaltschaft, Evangelicastraße 17, zu richten.

Lodz, den 8. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Staatsanwalt. Maciaszek.

Bekanntmachung.

Die Geschäftsräume des Magistrats werden von der Petrikauer Straße Nr. 96 nach der Promenaden-Straße Nr. 14 in das Gebäude der früheren russischen Reichsbank, 1. Stockwerk - verlegt.

Der Umzug ist auf Montag, den 13. d. Mts., vorgezogen. Der Geschäftsverkehr erfährt daher an dem Umzugstage eine Einschränkung.

Lodz, den 11. September 1915.

Der Magistrat. Schoppen.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Personen (wie Hausbesitzer, Pächter, Beamte, denen freie Wohnung angewiesen war und dergl.), die an den russischen Magistrat oder an das Hauptbürgerkomitee bzw. deren Unterabteilungen Ansprüche irgendwelcher Art zu haben glauben und diese bisher noch nicht angemeldet haben, werden hiermit aufgefordert, sich bis zum 18. September d. J. unter Beifügung der Beweise (Kontrakte, Rechnungen etc.) beim unterzeichneten Magistrat zu melden.

Ansprüche, die nach diesem Termin angemeldet werden, finden unter keinen Umständen Berücksichtigung.

Lodz, den 11. September 1915.

Der Magistrat. Alfred Vogel.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 16. d. M., 5 Uhr nachmittags, findet im Sitzungssaal der Stadtverordneten, Promenadenstraße Nr. 14 (Reichsbankgebäude), eine Sitzung der Stadtverordneten statt.

Tagesordnung:

- 1. Bekanntgabe der Genehmigungsverfügung für die Geschäftsordnung der Stadtverordnetenversammlung;
2. Beschlußfassung über Aufnahme einer Anleihe;
3. Erlaß einer Luftbarkeitssteuerordnung;
4. Erlaß einer Biersteuerordnung;
5. Bewilligung einer Beihilfe an die Krankenanstalt Kochanowka;
6. Bewilligung der Kosten zur Anschaffung von 200 Bänken für den Park des Fürsten Poniatowski;
7. Bewilligung der Kosten zur Anschaffung von 50 Bänken aus Eisenbeton;
8. Bewilligung der Kosten für die Instandsetzung der Treibhäuser im Staszic-Park;
9. Bewilligung der Kosten für die Unterhaltung einer Darlehnskasse;
10. Bildung einer Deputation zur Beaufsichtigung der Führung des amtlichen Standaamtsregisters der Juden und Wahl von zwei Mitgliedern in diese Deputation;
11. Mietung des Hauses Olginstraße Nr. 7 zu Hospitalzwecken.

Lodz, den 11. September 1915.

Der Stadtverordneten-Vorsteher: J. Triebe.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 12. September.

Sonntagsbetrachtung.

Joh. 4 v. 34: „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Wert.“

Ein großer Denker hat einmal gesagt: „Glücklich, wer seine Arbeit gefunden hat!“ Das ist ein Wort, das wir Kinder eines Arbeits-

jahrhunderts ohne gleichen tief verstehen, ein Wort, das uns inmitten einer vom Kriege gelähmten Industriestadt, beim Anblicke bitterer Arbeitslosigkeit oft genug durch die Seele geht. Aber es gibt für den, der arbeiten kann, ein noch höheres Glück: glücklich, wer seine Arbeit mit Freude tut! Glücklich, wem seine Arbeit das Herz froh und die Augen hell, den Mut immerdar frisch und das Leben reich macht; glücklich, wer von seiner Arbeit innerlich zehrt!

Viele Menschen wissen von diesem Glücks nichts. Sie zehren zwar auch von ihrer Arbeit: sie erarbeiten sich mit saurem Tagewerk ihr täglich Brot - und das ist sicherlich ein hoher Adel unserer Arbeit, der viele Mühjal erklärt, daß wir mit ihrem Ertrage uns und unseren Kindern den Tisch decken können. Aber das Menschenwürdige beginnt erst dann, wenn wir die Arbeit auch mit innerem Anteil tun. Wie viele Menschen feußen unter der Last ihres Berufes wie in einem harten Frondienste. Sie gehen jeden Morgen in die Tretnähse, weil es sein muß, weil das Brot zum Leben nötig ist, sie leisten ihr Tagewerk unfreudig ab. Die Arbeit zehrt an ihnen, an ihrer Lebenskraft und Frische, aber sie zehren nicht innerlich von der Arbeit.

Das ist ein schwerer Schade in vieler Menschen Leben. Aber - so wird man entgegenhalten - gibt es denn nicht in der Tat viele harte Berufe, die irgendwelche innere Freude an der Arbeit nicht aufkommen lassen, Berufe, zu denen nur der schwere Kampf ums Dasein zwingt? Sicherlich ist das richtig. Wie mancher Mensch spürt, daß er seinen Beruf verfehlt hat, und kann ihn doch nicht mehr wechseln, wie manchen läßt die harte Mühjal seines Arbeitstages garnicht zum Aufatmen, geschweige zur Freude an seiner Arbeit kommen! Und doch kann selbst solchen Menschen ein Strahl der Freude die Arbeit überleuchten, wenn ihnen die Augen darüber aufgehen, wie ihre Leistung in das große Werk zum Besten der Menschheit oder des Vaterlandes eingreift. In unseren Tagen ist das besonders leicht. Der letzte Heizer eines Unterseebootes, der jüngste Grubenarbeiter in einem unserer Bergwerke spürt heute, daß seine kleine und doch so mühsame Arbeit den großen Siegeswagen Deutschlands mit vorwärts rollen hilft. So gießt sich auch über die scheinbar freudlose Mühjal ein warmer Glanz: „ich darf mithelfen an etwas Großem, Herrlichen.“ Das gibt Freude. So geht es mit den meisten Berufen, im Frieden genau wie im Kriege. Wenn wir erst einmal begreifen, daß unser nächsteres Tagewerk anderen dient, ihnen zum Leben, zum Fortschritt, zur Freude hilft, dann können wir unsere Arbeit mit innerem Anteil tun, wir sehen sie ganz neu an.

Aber nicht jeder von uns kann die Bedeutung seiner Berufsarbeit so weit überschauen, vielen bleibt sie doch nur seelenlose Mühjal, die ihnen täglich Brot verschafft. Auch ihnen steht jedoch ein Weg zur Lebensfreude offen. Denn unser Leben geht nicht in unserem Leben auf, wir haben noch andere Aufgaben als die, welche uns in Fabrik und Werkstatt, Kontor und Studierzimmer erwarten. Wir sind Menschen unter Menschen - und jenseits unseres Berufs winkt uns allen in Familie und Geselligkeit und Gemeinde die große Aufgabe, anderen an Leib und Seele zu helfen, den Kindern zu leben, für das Wachsen der Gerechtigkeit und Liebe uns einzusetzen. Das ist unser aller Beruf. Das ist aber dann eine Arbeit, die uns allen tiefste Freude bringt. Sollen wir die Erzieher und Lehrer, die Prediger und Schwestern und Ärzte zu Zeugen anrufen? Es ist nicht nötig: jeder von uns, der einem anderen Menschen etwas zu sein versucht, alle Eltern, denen die Erziehung ihrer Kinder heiligstes Anliegen ist, jeder ernste Mann, der für das Kommen des Guten und Edlen, des Reiches Gottes in seiner Familie, seinem Freundeskreise, seinem Volke still wirkt, fühlt, daß er nun Gottes Willen tut und sein Werk vollendet - und das läßt in unser Leben eine überschwängliche Freude strömen. Was diese Arbeit äußerlich an unseren Kräften zehren, innerlich zehren wir von ihr und werden reifer, reicher, größer, fröhlicher an ihr.

Nun verstehen wir Jesu wundervolles Wort. Er hat ja wie kein anderer den Willen Gottes, er vollendete das Werk ohne Gleichen. Seine Jünger brachten ihm eines Tages zu essen. Da wehrt er in tiefer Freude über den großen, gottesherlichen Beruf seines Lebens ab: „Laßt nur: Ich zehre von einer Speise, von der ihr nicht wißt!“ Und als sie sich verwundert anschauen, da strahlt das Geheimnis seiner Lebensfreude auf: „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat und vollende sein Werk!“

Althaus.

Allgemeiner Schulunterricht.

K. Wie wir erfahren, beabsichtigen die hiesigen Schulbehörden, allen Kindern von Lodz die Wohltat des Schulunterrichts zukommen zu lassen. Es sollen für die neuankommenden Schüler in den Volksschulen Parallellassen eingerichtet werden, etwa in der Weise, daß eine Abteilung von 8-11 Uhr vormittags, und die zweite Abteilung von 11-1 Uhr nachmittags unterrichtet wird. Die Klasse, die tags zuvor nur 2 Stunden Unterricht hatte, hat dafür am nächsten Tage 3 Stunden und die andere dann

nur 2 Stunden. Diese Einteilung hat den Nutzen, daß die Lehrkräfte voll ausgenutzt werden und die doppelte Anzahl Kinder Schulunterricht erhält. Durch diese Maßnahme wird zugleich ein weiterer Ausbau der Volksschulen vorbereitet.

Wegen der Gehaltszahlungen an die städtischen Volksschullehrer hat die Schuldeputation beantragt, daß vorläufig die bisherigen - russischen - Gehaltsätze so lange beibehalten werden, bis eine neue Besoldungsordnung für die Volksschullehrer nach preußischem Muster aufgestellt wird. Um allen Zweifeln vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß die Beschlüsse der Schuldeputation der Zustimmung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung bedürfen. Es kann also damit gerechnet werden, daß die Lehrer in den nächsten Tagen ihr Gehalt erhalten.

Für die Kinder der deutschen Volksschulen findet am Montag, den 13. September, um 8 1/2 Uhr morgens, in der St. Johannis-Kirche und 9 1/2 Uhr in der St. Trinitatis-Kirche ein Gottesdienst statt. Für die Kinder der polnischen Schulen hat der Schulgottesdienst gestern um 9 Uhr morgen stattgefunden.

Der Unterricht in den jüdischen Volksschulen wurde noch nicht aufgenommen, da teilweise die Schulräumlichkeiten noch nicht genügend geordnet sind und die Anstellung der Lehrer noch nicht geregelt ist. Es darf aber damit gerechnet werden, daß der Unterricht auch in diesen Schulen in kürzester Zeit aufgenommen werden wird.

In Sirklers Handelsschule, Widzewska-Straße 103, ist die deutsche Unterrichtssprache eingeführt worden, da 90 v. H. der Schüler deutsch sprechen.

Öffentlicher Verkauf alter Bahnschwellen findet, wie uns vom Kaiserlichen Militär-Eisenbahn-Betriebsamt mitgeteilt wird, am Dienstag, den 14. September, vormittags 10 Uhr, auf den Bahnhöfen Karolew (600 Stück) und Pabianice (300 Stück) meistbietend gegen sofortige Bezahlung in deutschem Gelde statt.

K. Zur Ausgabe von Bons. Wie wir erfahren, hat die Finanzkommission der Lodzer Kaufmannschaft und der Lodzer Börsekomitees die Verabsolung von Bons gegen Unterpfand von nun ab auf ein Minimum beschränkt.

K. Die Darlehnskasse der Armendeputation wird voraussichtlich die ersten Zahlungen bereits in der nächsten Woche leisten können.

K. Vom städtischen Park an der Zielna-Straße. Dieser Tage wurde mit der Fortführung der Arbeiten zur Errichtung eines gemauerten Zaunes um den sogenannten Bahngarten an der Zielna-Straße begonnen. Bei Ausbruch des Krieges wurden die begonnenen Arbeiten eingestellt und die ragenden roten Steinpfeiler verunglückten geradezu den ganzen Garten. Diese Pfeiler wurden bereits verputzt und erhalten nächstens den eisernen Sitterzaun. Bleibt günstiges Wetter, so dürften die Arbeiten in etwa 6 Wochen beendet sein.

S. Rückkehr von Flüchtlingen. Dieser Tage sind mehrere Israeliten nach unserer Stadt zurückgekehrt, die im November und Dezember vorigen Jahres, als die Schlacht um Lodz tobte, nach Litauen geflohen waren. Die russische Behörde wies sie jedoch nach Poltawa aus. Nach einiger Zeit gelang es ihnen, wieder nach Litauen zurückzukehren, und als die Russen sich zurückgezogen hatten, durften sie die Reise nach ihrer Heimatstadt antreten.

a. Die 7. Brotkartenausgabestelle (Przejazd-Straße Nr. 11) hat die Ausgabe von Brotkarten um 3 Tage verlängert, d. h. bis Montag, um 3 Uhr nachmittags, und zwar infolge der jüdischen Feiertage, an welchen die jüdische Einwohnerschaft ihre Brotkarten nicht abgeholt hat.

k. Von den Arbeiterküchen. Der Besuch der Arbeiterküchen hat bedeutend abgenommen. So wurden im August um 25 000 Mittage weniger ausgegeben als im Juli. Die Abnahme des Besuches ist auf die Abreise vieler Arbeiter nach Deutschland zurückzuführen.

Schulnachrichten. In der Schule beim evangelischen Waisenhaus werden von Montag ab Kinder aufgenommen. Der Unterricht ist unentgeltlich.

k. In den Nachmittags-Handelskursen des Vereins zur gegenseitigen Unterstützung der Handlungsgehilfen befindet sich ein höherer Kursus für polnische Literatur. Dozent ist Herr Stanislaus Kempner.

x. Vortrag. Am Dienstag, den 21. d. M., wird der Journalist Herr Heinrich Zimmermann im Konzertsaal an der Zielna-Straße 18 einen interessanten Vortrag über „Optimismus und Pessimismus“ halten. Herr Zimmermann, der uns von seinen Vorträgen im Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein her bekannt ist, hat diesmal ein philosophisches Thema gewählt, das sicher Interesse hervorrufen dürfte. Eintrittskarten sind in der Buchhandlung von Strauch (Zielna-Straße 16) und bei Friedberg und Koz (Petrikauer-Straße 90) zu haben.

§ In der Kinderbewahranstalt des Lodzer Vereins „Gniazdo“, die nach der Piwna-Straße Nr. 19 in Baluty übertragen wurde, wird gegenwärtig 140 Kindern Unterkunft gewährt, die unter der Aufsicht von 2 Lehr-

Innen bis 5 Uhr nachmittags unterrichtet werden. Den Kindern wird auch unentgeltliches Mittagessen verabfolgt.

Die jetzige Zeit. Die vierte Nummer dieser hitzbildenden Zeitschrift ist erschienen und enthält u. a. einen wissenschaftlich-belehrenden Artikel über die Ruhr bearbeitet von J. M. Pognanski.

x. Beschlagnahmen. Bei einem Kaufmann, der eine Kiste Baumwollgarn im Werte von 600 Mark nach Alexandrow auszuführen versuchte, während der Ausfuhrschein nur auf Vigogne und Schuß lautete, wurde das Baumwollgarn beschlagnahmt. Ein anderer Kaufmann versuchte 20 Kisten Hägel auszuführen, obwohl sein Ausfuhrschein auf nur 10 Kisten lautete; 10 Kisten wurden eingezogen.

x. Diebstahl. Aus der Wohnung des Spinnerelbstehers Adolf Hädel (Witzjewitzstraße Nr. 120) wurden während seiner Abwesenheit Damen- und Herrenkleider, Blüsen und Wertgegenstände im Werte von 2.000 Mark gestohlen.

Zur Eröffnung des deutschen Theaters.

Wie bereits mitgeteilt, werden sich die Pforten unseres deutschen Theaters am Sonnabend, den 25. September, wieder öffnen, nachdem sie etwa sieben Monate geschlossen waren. Die neue Direktion Wassermann hat vorläufig fünf Spieltage wöchentlich in Aussicht genommen, und zwar Sonntag, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend. Am Sonntag und Donnerstag werden, wie es bei uns üblich war, Erkaufführungen stattfinden. Direktor Wassermann hat für die hiesige Bühne ein gutes Ensemble verpflichtet und auch einige Gastspielvorträge abgegeschlossen. So werden als Gäste auftreten: Fr. Adele Hartwig vom Deutschen Theater in Berlin, Fr. Hansi Arnstadt, die erste Salondame vom Kgl. Schauspielhaus in Berlin, und Herr Brahm, der erste Komiker vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg.

Von den Stücken, die Direktor Wassermann bisher erworben hat, verdienen besonders erwähnt zu werden: „Als ich noch im Plügelkleide“, das für die Eröffnungsvorstellung ausserordentlich ist (übrigens der größte deutsche Lustspielersfolg in den letzten Jahren), ferner die jüdischen Miliestücke „Jettchen Gabert“ und „Jettchen Jacoby“.

Es steht uns somit eine interessante Spielzeit bevor, und es fehlt nur noch, daß unser Publikum, das deutsche Kunst lange entbehren mußte, die neue Direktion durch zahlreichen Besuch unterstützt. Vom Besuch des Theaters wird es nämlich abhängen, ob wird auch ein Operettenensemble erhalten oder ob es beim Schau- und Lustspiel bleibt. Direktor Wassermann ist zwar bereit, allen Wünschen des Publikums entgegenzukommen, doch muß er vor allem auch auf dessen Unterstützung rechnen dürfen. H. K.

Vergnügungs-Anzeiger

- für Sonntag, den 12. September:
- Polnisches Theater.** Um 5 Uhr nachmittags: „Roscius bei Dacawice“, historisches Schauspiel von W. U. Anzyc.
 - Thalia-Theater.** Um 3 Uhr nachmittags: „Roscius bei Dacawice“, abends: um 6 Uhr: „Zar Paul I.“, Drama in 5 Aufzügen von D. Nereschowski.
 - Helenenhof.** Nachmittags-Konzert des philharmonischen Orchesters.
 - Grandhotel-Garten.** Eröffnung des Winterlokals, Konzert eines Streichquintetts.
 - Anona-Garten (Zielona-Straße 2).** Konzert eines Streichquintetts.
 - Wintergarten (früher „Urania“):** Konzert und Variété.
 - Kino „Cafino“:** „Auge um Auge“, Drama in 4 Akten.
 - Kino „Edon“:** „Eine rätselhafte Bande“, Drama in 6 Akten.
 - Kino „Luna“:** Neues Programm.

Vereinsnachrichten.

§ Vom jüdischen Wohltätigkeitsverein. Der Unterstützungsausschuß des Vereins hat in der Zeit vom 1. August 1914 bis zum 1. September 1915 im ganzen an 1528 Personen Unterstützungen in der Höhe von 4206 Rubl. 72 Kop. erteilt. Außerdem wurden unter den Armen der Gemeinde für Heizmaterial und für das Osterfest 20.000 Rubl. verteilt.

a. Der Verein der Arbeiter in der Papierindustrie veranstaltet am Montag, den 27. September, im Scala-Theater zu seinen Gunsten eine Vorstellung.

Eingefandt.

Ueberschwemmung.

Die Ecke der Wulzarska- und Annastreße wird bei starkem Regen immer überschwemmt, so daß eine Verkehrsstockung eintritt. Die Ueberschwemmung könnte sehr leicht behoben werden, wenn eine Abflußmöglichkeit des Wassers von der Anna- nach der Dlugastrasse gemacht werden würde. Diese läßt sich durch Herstellung zweier kleiner Brücken oder durch Einlegen von zwei gußeisernen Röhren sehr leicht schaffen. Dadurch würde das Wasser abfließen, ohne die Straße zu überschwemmen. R. S.

Aus der Umgegend.

K. W. Alexandrow. Schulfragen. Aus Lehrerkreisen wird uns geschrieben: In Nr. 209 d. B. vom 6. September wurde u. a. mitgeteilt, daß das Bürgerkomitee auf Anordnung der Behörden die Eröffnung der Elementarschulen in die Wege geleitet hat. In Alexandrow werden demnach 10 Schulen eröffnet, und zwar 4 deutsche, 4 polnische und 2 jüdische. Der Schulplattist entnehmen wir aber, daß hier zu Friedenszeiten 6 deutsche, 3 polnische und 1 jüdische Schule tätig gewesen waren. Warum sollen jetzt, wo die Zahl der eingeschriebenen Kinder höher als in Friedenszeiten ist, nur 4 deutsche Schulen den Unterricht aufnehmen? Die ausgezeichneten Schulklassen stehen leer da. Laut der Verordnung betreffend die Schulregeln werden, soweit die Träger der Schulkosten zur Ausbringung der Schulunterhaltungskosten leistungsfähig sind, seitens der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung Beihilfe gewährt, das Komitee hat also nicht mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Behörden brauchen nur um die Erlaubnis gebeten werden, allen deutschen

Kindern Unterricht genießen zu lassen.

x. Tschentstchou. Raub überfall. Vorgefunden um 3 Uhr nach Mitternacht drangen im Dorfe Grabowka in die Wohnung des Müllers Stajanski drei mit Masken versehene Banditen ein und raubten 900 Rubel. Sie entkamen unbehelligt.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funktsprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

Die österreichische Verwaltung für Rußisch-Polen.

Wien, 11. September. Zum Generalgouverneur Rußisch-Polens wurde Generalmajor Erich Freiherr von Diller, zu seinem Stellvertreter General Karl Lustig von Prasfeld, zum Generalstabschef des Generalgouverneurs Oberleutnant im Generalstabs-Korps Artur Hausner und zum leitenden Zivil-Landeskommissar Statthalterrat Georg Graf Wodzicki von Gran ernannt. (Die Ernennung des Freiherrn v. Diller konnten wir bereits am 5. d. M. melden. — D. Red.)

Folgenschweres Grubenunglück.

Dortmund, 11. September. Auf Zeche Bruchsal im benachbarten Langendreer ereignete sich gestern morgen in aller Frühe eine Schlagwettersexplosion. Acht Bergleute sind bereits als Leichen geborgen. Neun wurden schwer verbrannt ins Krankenhaus gebracht. Mehrere Bergleute befinden sich noch in der Grube.

Serbien will nicht nachgeben.

Bugano, 11. September. „Sera“ meldet aus Nisch: Serbien hat die von Italien verlangte Zurückziehung seiner Truppen aus Albanien verweigert.

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe von 1915.

Dritte Kriegsanleihe.

Länger als Jahresfrist steht Deutschland einer Welt von Feinden gegenüber in schwerem Kampfe, wie er in der Geschichte nicht seinesgleichen findet. Ungeheuer sind die Opfer an Gut und Blut, die der gewaltige Krieg fordert. Gilt es doch, die Feinde niederzuringen, die der Zahl nach überlegen sind und sich die Vernichtung Deutschlands zum Ziel gesetzt haben. Diese Absicht wird an den glänzenden Waffentaten von Heer und Flotte, an den großartigen wirtschaftlichen Leistungen des von einem einheitlichen nationalen Willen beseelten Deutschen Volkes zerschellen. Wir sehen, fest vertrauend auf unsere Kraft und die Reinheit des Gewissens, in dem von uns nicht gewollten Kriege zuversichtlich der vollen Niederwerfung der Feinde und einem Frieden entgegen, der nach den Worten unseres Kaisers „uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere“. Dieses Ziel erfordert nicht nur den ganzen Helden- und Opfermut unserer vor dem Feinde stehenden Brüder, sondern auch die stärkste Anspannung unserer finanziellen Kraft. Das Deutsche Volk hat bereits bei zwei Kriegsanleihen seine Opferfreudigkeit und seinen Siegeswillen bekundet. Jetzt ist eine dritte Kriegsanleihe aufgesetzt worden. Ihr Erfolg wird hinter dem bisher Vollbrachten nicht zurückstehen, wenn jeder in Erfüllung seiner vaterländischen Pflicht seine verfügbaren Mittel der neuen Kriegsanleihe zuwendet.

Ausgegeben werden fünfprozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe. Der Zeichnungspreis beträgt 93% bei Schuldbuchzeichnungen 93,80%. Die Schuldverschreibungen sind wie bei der ersten und zweiten Kriegsanleihe bis zum 1. Oktober 1924 untätbar, gewähren also 9 Jahre lang einen fünfprozentigen Zinsgenuß. Da aber die Ausgabe ein volles Prozent unter dem Nennwert erfolgt und außerdem eine Rückzahlung

zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung noch etwas höher als 5 vom Hundert. Die Untätbarkeit bildet für den Zeichner kein Hindernis, über die Schuldverschreibungen auch vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Die neue Kriegsanleihe kann somit als eine ebenso sichere wie gewinnbringende Kapitalanlage allen Volkstreifen aufs wärmste empfohlen werden.

Für die Zeichnungen ist in umfassendster Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postchekkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kassenrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der königlichen Seebehandlung (Preussische Staatsbank) und der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, bei jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft, endlich bei allen Postanstalten am Schalter erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Vermittlungsstellen ist den weitesten Volkstreifen in allen Teilen des Reichs die bequemste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, für die Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt, erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaltbar. Die Scheine für die Zeichnungen bei der Post haben, da es sich bei ihnen nur um eine Einzahlung handelt, eine vereinfachte Form. In den Endbestellbezirken und den kleineren Städten können diese Zeichnungsscheine schon durch den Postboten bezogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse an die Post entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbriefkasten zu stecken.

Über das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sogleich zu verfügen, die Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 30. September ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30 % des gezeichneten Betrages	spätestens bis zum 18. Oktober 1915,
20 % " " " " "	" " " 24. November 1915,
25 % " " " " "	" " " 22. Dezember 1915,
25 % " " " " "	" " " 22. Januar 1916

zu bezahlen. Nur wer bei der Post zeichnet, muß schon zum 18. Oktober 6. B. Vollzahlung leisten. Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1000 Mark sind nicht sogleich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Entziehung darüber eingeräumt, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So steht es dem Zeichner, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 22. Januar 1916 einzuzahlen. Der Zeichner von 200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. November 1915, die übrigen 100 Mark erst am 22. Januar 1916 zu zahlen. Wer 300 Mark

gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. November 1915 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark am 22. Dezember, den Rest am 22. Januar 1916 zu zahlen. Es findet immer eine Verschiebung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu zahlen sind.

Der erste Zinschein ist am 1. Oktober 1916 fällig. Der Zinsentwurf beginnt also am 1. April 1916. Für die Zeit bis zum 1. April 1916 findet der Ausgleich zugunsten des Zeichners im Wege der Stückzinsrechnung statt, d. h. es werden dem Einzahler 5% Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der Anrechnung auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. So betragen die Stückzinsen auf je 100 Mark berechnet:

		für Einzahl.	für Schuldbuch-
			eintragungen
für die Einzahlungen bis zum 30. September 1915	2,50 Mk.	96,50	96,30
" " " am 18. Oktober 1915	2,25 Mk.	96,75	96,55
" " " am 24. November 1915	1,75 Mk.	97,25	97,05

Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pfennig.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bar bereitstellen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlungen in Anspruch nehmen. Sparkasse und Bank werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen, wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt. Besitzt der Zeichner Wertpapiere, so eröffnet ihm die Darlehensstellen des Reichs den Weg, durch Belegung des erforderlichen Darlehens zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinsfuß um ein Viertelprozent ermäßigt, nämlich auf 5 1/4 %, während sonst der Darlehenszins auf 5 1/2 % beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zeitdauer des Darlehens bei den Darlehensstellen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewährten Darlehens, so daß eine Kündigung zu ungünstiger Zeit nicht zu beorgen ist.

Wer Schuldbuchzeichnungen wählt, genießt neben einer Kursvergünstigung von 20 Pfennig für je 100 Mark alle Vorteile des Schuldbuchs, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schuldbuch vor jedem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstiges Abhandenkommen des Schuldbuchzeichnens schützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung beseitigt und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung

erpart, da die Eintragungen in das Schuldbuch so wie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Nur die spätere Ausreicherung der Schuldverschreibungen, die jedoch nicht vor dem 15. Oktober 1916 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Die Zinsen erhält der Schuldbuchgläubiger durch die Post portofrei zugeandt; er kann sie aber auch fortlaufend seiner Bank, Sparkasse oder Genossenschaft überweisen lassen oder sie bei einer Reichsbankanstalt oder öffentlichen Kasse in Empfang nehmen. Angeht der große Vorzug, welche das Schuldbuch gewährt, ist eine möglichst lange Beibehaltung der Eintragung dringend zu raten.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß die Beteiligung an der Kriegsanleihe nach jeder Richtung auch den weniger bemittelten Volkstreifen erleichtert ist. Die Anleihe stellt eine hochverzinsliche und unbedingt sichere Anlage dar. Darüber hinaus aber ist es eine Ehrensache des Deutschen Volkes, durch umfangreiche Zeichnungen die weiteren Mittel aufzubringen, deren Heer und Flotte zur Vollendung ihrer schweren Aufgaben in dem um Leben und Zukunft des Vaterlandes geführten Krieg unbedingt bedürfen.

Mus deutschen Gauen.

Des Kaisers Dank an die Frauen.

Der Kaiser hat am 7. September aus dem Großen Hauptquartier an den Arbeitsausschuß der Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen folgenden Erlaß gerichtet:

„Aus den Händen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, meiner Gemahlin, habe ich die Gulbigungsschrift der deutschen Frauen mit den Listen der einzelnen Beiträge zu der Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen empfangen. Diese von Millionen deutscher Frauen in Palaß und Hütte gesammelte Spende nehme ich als eine mir erwiesene besondere Freundlichkeit und als Ausdruck treuer Anhänglichkeit mit Freuden an. In der ersten Prüfungszeit, die Gott der Herr uns gesandt hat, tritt auf dem dunkeln Hintergrunde tiefschmerzlicher Erfahrungen neben der von unseren Feinden nicht geahnten kraftvollen Einmütigkeit des deutschen Volkes und der todesmühtigen Tapferkeit der zum Waffendienst berufenen Männer die hochherzige vaterländische Gesinnung der Frauen leuchtend hervor. Durch werktätige Fürsorge für die kämpfenden und verwundeten Krieger, durch hilfreichen Beistand mit Rat und Tat für die in der Heimat zurückgebliebenen Familien der kämpfenden und der Gefallenen, durch unermüdetes Schaffen in Haus und Hof, Wirtschaft und Beruf der im Felde abwesenden Männer, wie durch ergebungsvolles Darbringen schwerster Herzensopfer an teuren Familiengliedern, hat die deutsche Frau in diesem Völkerkriege ein rühmliches Beispiel von Kraft, Nächstenliebe und stillem Heldentum gegeben. — Das Vaterland ist stolz auf seine Frauen und vertraut auch für die Zukunft auf ihre treue Mitarbeit an der schweren Aufgabe, die durch den Krieg entstehenden Nöte zu lindern und zu beheben. — Ich werde die mir zur Verfügung gestellte reiche Spende im Sinne der freundlichen Geberinnen für die in ihrer Gesundheit und Gewerbsfähigkeit geschädigten Krieger und die Hinterbliebenen der für das Vaterland gefallenen Helden verwenden. Allen aber, welche an dem hochherzigen Gedanken und seiner glänzenden Ausführung beteiligt sind, spreche ich meinen wärmsten Dank aus. Wilhelm.“

Der Wiederaufbau in Ostpreußen.

Die von der Staatsregierung in Aussicht gestellte Gewährung staatl. Zuschläge zum Wiederaufbau der durch den Krieg in Ostpreußen zerstörten Gebäude sind jetzt durch einen Ministerialerlaß geregelt. Danach soll die Steigerung der Baukosten durch einen Zuschlag für die seit Juli 1914 erhöhten Preise für Baustoffe und Löhne ausgeglichen werden, der nach Bewilligung dieser Zuschläge noch verbleibende Fehlbetrag zur Deckung der Baukosten kann den Beschädigten als zinsfreies, nach Ablauf von fünf Jahren jährlich mit drei Prozent zu tilgendes Staatsdarlehen gewährt werden. Eine Prämie für die Geschäftigkeit bedeutet endlich die Bestimmung, daß das Darlehen bis zur Hälfte des Betrages erlassen werden kann,

wenn das Grundstück zehn Jahre in demselben Besitz oder dem des Rechtsnachfolgers bleibt.

Eine merkwürdige Gefangennahme.

Durch einen eigentümlichen Zufall gelang es einigen Mannschaften einer in der Umgegend von Breslau untergebrachten Landwehrkompagnie die Festnahme eines von einem Armeekommando in der Provinz Posen entflohenen Russen zu ermöglichen. Die Kompagnie hatte in der Nähe von Groß-Wischwitz eine Gefechtsübung abzuhalten. Während ein Zug der Kompagnie eine Verteidigungsstellung bezog, sollte der Rest der Truppe zum Angriff vorgehen. Als die Angreifer ausge schwärmt aus einem Waldchen bei Wischwitz heranstürmten und schon einige Schüsse mit Klapppatronen abgegeben hatten, stellte sich plötzlich ein aus einem Versteck auftauchender Russe entgegen, der die Hände emporhob und sich durch Zurufe „Gefangen! Gefangen!“ den vorgehenden Soldaten anließerte. Der mit der Führung der Kompagnie betraute Offizier erkannte alsbald, daß es sich um einen aus der Gefangenschaft entwichenen Flüchtling handelte. Er veranlaßte daher seine Festnahme und ließ ihn in das Wachtlokal der Kompagnie führen. Aus den Befundungen des auf so seltsame Weise Gefangenen ging hervor, daß er bereits längere Zeit ohne Obdach herumgeirrt war und daß er sich in dieser Zeit von Obst und Feldfrüchten ernährte. Er gab an, daß er die vorflüchtenden Soldaten für seine Verfolger gehalten hatte, und da er der Meinung war, daß die gefallenen Schüsse ihm gelten sollten, habe er es vorgezogen, sich freiwillig zu ergeben. Das in Frage kommende Bataillon sorgte alsbald dafür, daß der Gefangene unter sicherer Bedeckung wieder seinem Bestimmungsort zugeführt wurde.

Das Ende der Kwilecki-Prozesse.

Der Streit um den jungen Grafen Josef Kwilecki ist beendet. Die Klägerin, Bahnwärterin Cecile Meyer, hat nach dem „R. L. A.“ ihre beim Reichsgericht eingelebte Revision gegen das ihre Feststellungsklage abweisende Berufungsurteil des Breslauer Oberlandesgerichts zurückgenommen, und damit ist dieses Urteil rechtskräftig geworden. Der Rechtsstreit um den Personenstand des 1897 geborenen Grafen Josef Adolf Stanislaus Kwilecki, der zu einer ganzen Reihe von Zivilprozessen und auch im Jahre 1903 zu einem großen Strafprozeß in Berlin geführt hat, beschäftigte zuerst die Posener, dann die Breslauer Gerichte. Die Feststellungsklage, um die es sich hier handelt, war am 30. Juni 1913 vom Breslauer Landgericht, die Berufung der Klägerin am 30. Januar 1915 vom Oberlandesgericht abgewiesen worden. Auch das Oberlandesgericht erachtete die Behauptung der Klägerin, daß „der junge Graf Kwilecki ihr eigenes, durch Unterschlebung an die grafliche Familie gebrachtes Kind sei“, für nicht erwiesen.

Beuteperde für die deutsche Landwirtschaft.

Ein Verkauf von Beuteperden durch die Landwirtschaftskammer fand auf dem Dorfamt und der Magervieh Hof statt. Es handelte sich um 2- und 3-jährige belgische Tiere, also um Gebrauchspferde, die teilweise auch zur Zucht verwendet werden können. Der Verkauf hatte eine große Anzahl Landwirte nach Dortmund gebracht, und zwar solche Landwirte, die laut Bescheinigung der Amtsbehörde Pferde für den landwirtschaftlichen Betrieb nötig hatten. Von den fünf Hengsten erzielte ein zweijähriger 2230 M., der geringste 1030 M. Als höchster Preis wurde für eine dreijährige Stute schweren Schlages 2550 M. und für eine zweijährige 2500 M. gezahlt. Eine dreijährige Stute mit Stammbaum brachte 2360 M. Die übrigen Wallache und Stuten wurden für 1100—2000 M. und mehr verkauft. Das Pferdmaterial war durchweg gut und auch gut gepflegt. Da der Bedarf an brauchbaren Pferden bei der Landwirtschaft der roten Erde noch nicht, gedeckt ist, so wird die Landwirtschaftliche Kulturgesellschaft für den Regierungsbezirk Arnberg in den nächsten Wochen gleichfalls in Dortmund einen Pferdeverkauf veranstalten.

Kleine Nachrichten.

Neuzölige Fürsorge für die Kriegerfamilien in Neudöln. In Neudöln wird im Bedürftigkeitsalle den Angehörigen der Kriegsteilnehmer freie ärztliche Behandlung und Unterbringung in Krankenhäusern, Kliniken, Heilstätten, freie Geburtshilfe und im Falle des Ablebens ein angemessenes Begräbnis gewährt. Die Versorgung erkrankter Personen mit ärztlicher Hilfe ist durch ein Abkommen zwischen dem Magistrat und der Ärzteschaft besonders geregelt worden. Nach diesem übernehmen die sämtlichen in Neudöln anässigen Ärzte die Behandlung gegen Erstattung der Mündelgebühren nach der Gebührenordnung für Ärzte durch die Stadt. Die Neudölnener Apotheken verabfolgen die Medikamente kostenlos und rechnen mit der Stadt, ebenso wie die Ärzte, monatlich ab. Bei schweren Erkrankungen wird bei mangelnder häuslicher Pflege für Rechnung der Stadtgemeinde Neudöln Hauspflege geübt.

Die Reform der deutschen Herrenmode. Die im Januar d. J. in Frankfurt a. M. gegründete Arbeitsgemeinschaft für deutsche Herrenmode, Sitz Berlin, trat zu ihrer ersten Hauptversammlung in Frankfurt a. M. zusammen. Die Versammlung beschloß, den Titel umzuändern in: Reichsverband für deutsche Herrenmode und deutsche Ware und den Verband und die in der gleichen Sitzung festgesetzten Satzungen in das Vereinsregister in Berlin eintragen zu lassen. Zum Vorsitzenden wurde Postleutnant W. Lucas, Berlin, gewählt. Die Geschäftsstelle ist Berlin W 8, Mohrenstraße 15.

2269 080 Mark in Gold sind durch die Volksschulen und Lehrer des Regierungsbezirks Oppeln bis zum 1. Juli d. J. gesammelt und an öffentliche Kassen abgeführt worden.

Christlich Nachfolger. Wie verlautet, kommen als Nachfolger Ehrlich's, nächst Professor v. Wassermann in Berlin, die langjährigen Mitarbeiter Ehrlich's: Professor Julius Morgenroth, Berlin, und Professor Hans Sachs, Frankfurt a. M., in Frage.

Professor Dr. Wilhelm Hedemann, Ordinarius für römisches und bürgerliches Recht an der Universität Jena, ist als Mitglied der Reichsdeputationskommission für die Dauer des Krieges nach Berlin berufen worden.

Bürgermeister Friedrich Burhard in Rostock. In Rostock ist der namentlich in Handelskreisen weit über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus bekannte frühere Bürgermeister von Rostock und Großhandelsherr Peter Johann Friedrich Burhard im Alter von 84 Jahren verstorben. Er war 24 Jahre Senator und 12 Jahre Bürgermeister von Rostock. Die Stadt hat ihm namentlich den Ausschüß von Handel und Industrie sowie die Entwicklung des städtischen Gemeinwesens zu danken.

Hundert Jahre alt ist dieser Tage der Auszügler Johannes Felgenhauer in Königswalde, Kreis Neudöln in Schlesien, geworden, der am 6. September 1815 im selben Kreise zu Crainsdorf geboren wurde und eine in der Gegend sehr bekannte Persönlichkeit ist. Er war mehrere Jahre Gemeindevorsteher von Königswalde.

Die Brunnen am Brandenburger Tor in Berlin springen wieder. Den Sommer hindurch waren aus Gründen der Kriegssparjamkeit und Kriegseinschränkung die in die Becken sprudelnden Wasser abgestellt worden. Wer heute über den Platz vor dem Brandenburger Tor geht, über den schon die allzu frühen Berliner Herbstblätter wirbeln, dem erscheinen die wieder rauschenden Brunnen als ein kleines Zeichen der starken Zuversicht und Beruhigung, die die deutschen Heere für die dahem durch zahllose Siege er kämpft haben.

Berliner Gedächtnisfesten. Zu Ehren des Dichters Emanuel Geibel und des berühmten Mathematikers Weierstraß, deren 100. Geburtstag in den Oktober fällt, läßt der Berliner Magistrat an dem Hause Endeplatz 3, wo Geibel in seiner Berliner Zeit gewohnt hat, und an dem Sterbehause von Weierstraß, Friedrich-Wilhelm-Straße 14, Gedächtnisfesten anbringen.

Todesflug. Der Flugzeugfabrikant Knubel in Mühlrose (Weiß.) unternahm auf seinem selbstverfertigten Flugzeug einen Übungsflug, wobei er abstürzte und den Tod fand. Knubel hatte sich ganz besonders um die Herstellung des sog. unrichtbaren Flugzeugs bemüht, zu dessen Bau er zuerst an allen Konstrukturen beteiligt war. Sodan Erfindungen auf diesem Gebiet, denn er sein ganzes Vermögen geopfert hatte, wurden später von einer französische Firma widerrechtlich ausgebeutet.

Fluchtversuch im Wälschtor. Einen feinen ausgeschlachten, aber erlogenen Fluchtversuch unternahm ein in der Festung Angolstadt internierter französischer Offizier. Er verkleidete sich in einem Schleichkorb, der mit gebrauchter Wäsche gefüllt war. Auf diese Weise gelang es ihm zwar, die Tore der Festung zu passieren, aber draußen schöpfe man Verdacht und ließ den Korb, der wegen seines erheblichen Gewichtes aufgefallen war, öffnen. Der Offizier fügte sich nach seiner erwarteten Entdeckung in sein Schicksal und ließ sich ohne Widerstand, wieder in die Festung zurückführen.

Eine „angenehme“ Unterbrechung der Langerweile in der Sommerfrische hat sich, wie das „Wendener Tageblatt“ meldet, in dem bei Dänkrich gelegenen, zu dem Erholungsheim des Crimmitschauer Beamtenvereins gehörigen Waldkaffee ereignet. In der zehnten Abendstunde drang in dieses Kaffee, in dem sich nur Damen befanden, ein maßloser Verbrecher ein, wo er von den anwesenden Damen mit vorgehaltenem Revolver Geldbeträge erpreßte. Die zu Tode erschrockenen Damen haben ihm insgesamt etwa 40 M. ausgehändigt. Es gelang dem Verbrecher, im Walde zu entkommen, bevor Hülfe zur Stelle war.

Unglücksfall. In Sodingen bei Herne fiel, beim Fällen eines Eichbaumes der Stamm auf ein Nachbarhaus, durchschlug das Dach, tötete ein im Bett liegendes 3-jähriges Kind und verletzte dessen Vater lebensgefährlich.

Das Kästchen aus der Pifardie.

Von D. Fleischhauer.

(Nachdruck verboten.)

Es hatte in Sommeil-Somme für Somme im frühlichen Lande der Pifardie das Licht der Welt erblickt, als die siegverheißende Sonne Frankreichs im gewitterförmigen Monat Mai des Jahres 1914 noch friedliche Sängel überstrahlte. Es war also ein Maikästchen in des Wortes verwegenster Bedeutung.

Vom Vater, der würdevoll die Firste und Kaminzinnen des Städtchens als ein Heroz französischer Liebesnächt beschriff, schien es die Natur geerbt zu haben; denn schon am zwanzigsten Tage seines lebenswichtigen Daseins ging es durch den Salon der Herrin mit heldenhafte Geberde erhobenen Hauptes und hochgereckter Rute. Von der Mutter aber hatte es die Schönheit, wahrhaftig! aber eine Schönheit, ach, die kein Unglück, kein Glend, seine Schmach werden sollte. Es hatte ein entzückendes vierfarbiges Fell und schimmerte in Weiß, Schwarz, Braun und Gelb. Es war eine Herde seines Geschlechts, seiner Sippe, seines Volkes. Und das will viel sagen, wenn man bedenkt, daß es im schönen Frankreich geboren war, in Frankreich, wo selbst die Stacheligel Grazie zeigen. Bedarf es noch eines Hinweises auf seine Zugehörigkeit zur grande nation, um seinen Wert zu erhöhen?

Sauft stöß sein junges Leben durch den verheißungsvollen Frühling. Nichts trübte das kästchenschmeichlerische Dasein. Denn wer, wir halten uns zu dieser Frage vollauf für berechtigt, wer im schönen Frankreich hätte zu dieser Zeit ahnen können, daß ach so halb die Barbarenhorden des Ostens den Frieden der gallischen Nationalseele trüben würden? Die vornehmsten Teppiche des Land-

hauses waren seine Promenade und auf den weichsten Füßeln des Boudoirs durfte es sich ringeln. Denn es war der Liebling seiner Herrin, einer mondänen Dame aus Paris, die alljährlich die Sommermonate auf ihrem Landstübchen verlebte, um sich von den aufreibenden Genüssen der Winterjaison der Stadt der Welt zu erholen. Und war ihr gerade ein solches Schmeichelfästchen ein willkommenes Gegenstand der Unterhaltung. Denn es beruhigte die Nerven und erinnerte doch noch immerhin an die Triumphe der Salons, an die Männerwelt, die zu ihren Füßen lag und schnurrte und buckelte und scharmwenzte, wie eben das Kästchen, daß also auch hierin sein Vaterland nicht verleugnete.

Da stieg das Verhängnis auf. Es kam der heiße Sommer. Es kam der Krieg. Die Herrin war in den ersten Tagen des August wie ausgewechselt. Das vierfarbige Kästchen kannte sich nicht mehr aus. Eine Heldin, eine Jungfrau von Orleans, eine Charlotte Corday schritt durch die Salons. Was war ihr das Kästchen? Eine quantité négligeable, ein Schemen, ein Nichts! Mochte es noch so sanft schnurren, mochte es noch so passierliche Sprünge machen, mochte es sich noch zärtlich an den Seidenrock der Dame schmiegen, man sah es nicht. Man war mit seinen Gedanken weit, weit weg. Man hatte das Spiel der Kokeretterie vergessen. Man verleugnete es. Man war treulos geworden. Und das Kästchen zog sich großend zurück. Es siedelte, — mit Schauern sei es gesagt, aber auch mit jenem Verständnis, das dem Verzeihen vorausgeht: Wenn eine Katastrophe erfolgt und eine Hoffnung erlischt, ergreift das Herz am liebsten das Geringste, das Armseligste, sei es aus Trost, sei es aus Verwirrung; — das Kästchen siedelte in die Viehställe der Mairerei über.

Aber das Verhängnis nahm seinen Lauf. Hätte man denken sollen, daß die Barbaren aus dem Bier- und Krautland den Heimat-

boden der verbrüdernten Belgier betreten würden? Mister Grey, der große Verbündete in London, hatte sich das doch als ein britisches Recht vorbehalten! Hätte man das Unglaubliche auch nur leise ahnen können, daß diese Horden, diese Prussiens, diese Hohes, diese — ah, unsagbar!, daß sie den heiligen Boden Frankreichs, die schöne Pifardie mit ihren rindsledernen Schuhwerkzeugen beschmutzen würden? Poincaré, der Präsident hatte es doch im Karneval des letzten Winters Mademoiselle versichert, daß sei vollständig ausgeschlossen, und tout Paris hatte es am Tage nach jener denkwürdige Redeoute sich zugesichert, Monsieur der Präsident habe Mademoiselle versichert, eine Wiederholung von 1870 sei ausgeschlossen, ganz ausgeschlossen. Und nun? Helas!

Es kam der schreckliche Tag. Die Herrin war in einer ungeheuren Aufregung gewesen, als Miez, verständig gestimmt, eine Visite im Herrenhause versucht hatte. Mademoiselle hatte geschrien, gellend gelacht, krampfhaft geschluchzt. Die Jose war nicht minder rasend gewesen, schien aber wenigstens noch einige Besinnung bewahrt zu haben, denn die Schlagjahne des Frühstückstisches verschwand unter den zornigen Blicken des Kästchens in ihrem naschhaften Mäulchen. Aber das Kästchen ward übersehen, und wieder zog es sich großend in seinen Schmolwinkel zurück, um zu philosophieren über die Menschheit im Allgemeinen und im Besonderen über die Treulosigkeit von Mademoiselle, die doch noch jüngst zu Ninon, der Jose gesagt hatte: Chat aimable nehmen wir im Herbst mit nach Biarritz und im Winter nach Paris.

Und das Kästchen vertiefte sich so sehr in seine weltschmerzlichen Gedanken, daß es überhörte, wie es im Herrenhause stiller und stiller wurde, wie der Kraftwagen vorfuhr, wie Mademoiselle und die Jose, einstiegen, wie das Gepäck verstaubt wurde, wie die Hupe ertönte, wie das Gefährt davon brauste. Nur das Schnaufen

der Kühe, ihr wahrhaftiges Geräusch des Wiederkäuens war hörbar. Und Alles war in sommerlichen Frieden versunken.

Jetzt geschah etwas entsetzliches. Von fernher erklang ein dumpfer Ton. Ein Brausen überflog den Himmel. Der Krach eines vernichtenden Donners erdröhte. Das Kästchen sprang schauernd durch ein Stallfenster ins Freie und sah, wie ein Flammenstrahl aus einer Mansarde des Herrenhauses hervorsprang. Eine Granate war krepitiert und hatte gezündet. Der Krieg war da.

Wir übergehen die nächsten Tage der Schrecken. Nur ein Hogarth könnte die graufie Verströmung im Landstüb von Mademoiselle, in Sommeil-Somme für Somme, im vierfarbigen Fell seines Helden schildern. Allen Jammer eines patriotischen Gemüts mußte das Kästchen bis auf die Fesse auskosten, als die deutschen Heeresmäulen bis nahe an das Herz Frankreichs vordrangen. Der Triumph, als die Waffen wieder zurückgeluteten, den das Kästchen mit einem wilden Miauen kund tat, war von kurzer Dauer. Und wieder kam das Gefeu der Schlacht, darin das Schreien der kleinen Kreatur grämlich erstarrte. Wieder kamen die barbarischen Deutschen. Und nun sollte das Schicksal des vierfarbigen Märtyrers eine ungeheure Wendung erfahren, eine Wendung, die bei allen Patrioten Frankreichs ein bitteres Lachen hätte auslösen müssen, wenn sie nicht allzu betrüblich gewesen wäre.

Die Tage von Albert waren vorüber. Müde und abgespannt, aber immer noch mit Gesang zogen die deutschen Truppen in Sommeil-Somme für Somme ein, um ihr altes Quartier zu beziehen. Das Reserveregiment, in welchem viele Thüringer standen, hatte wieder schwer gelitten. Auch ein junger Musikstier wurde verwundet eingebracht und mit andern verwundeten Kameraden in die Villa gelegt, wo das Kästchen halb wild und wahnsinnig sein Wesen trieb. (Fortsetzung folgt.)

Handel und Volkswirtschaft.

Französische Finanzsorgen.

Paris, Anfang September.

Mit Mühe und Not dürfte es, wenn sich nicht noch im letzten Augenblick ein Stein des Anstosses in den Weg stellt, gelingen, dem Wunsche der Regierung entsprechend, die Liquidation an der Pariser Börse durchzuführen...

man die Schwierigkeit umgehen, indem man einen Abrechnungskurs von 80 bestimmt. Es ist unnötig, darauf hinzuweisen, wie wenig eine solche Liquidation diesen Namen verdienen würde.

An der Börse ist das Geschäft in der Nähe des Nullpunktes, die russischen Lügenmeldungen von Erfolgen in Galizien hatten nur geringe Wirkung auf die Kurse der russischen Werte, die alsbald wieder nachgaben...

Die Devisenkurse schwanken unstät, je nachdem die Aussichten auf Erlangung amerikanischer Vorschüsse sind. Gegenwärtig geben sie wenig Hoffnung, und die hochgestellten Unterhändler, die man hinüberschickt, dürften einen schweren Stand haben...

sprochen hat. Sollten die Ausweise der Bank von Frankreich unzuverlässig sein? Nun ist auch ein Ausfuhrverbot für Silbergeld erlassen worden...

Die Ausgabe von Bons und Obligationen der Nationalverteidigung scheint nachzulassen, denn nach einer nur anderthalbmonatigen Unterbrechung hat der Staat wieder einen Vorschuss von 100 Millionen Frs. bei der Bank von Frankreich nehmen...

Russland.

Der neueste Ausweis der russischen Staatsbank vom 5. September 1915 bietet im Vergleich mit dem der Vorwoche folgendes Bild (in Mill. Rbl.):

Table with financial data for Russia, including Aktiva (Gold, Silber, Wechsel) and Passiva (Notenumlauf, Grundkapital, Einlagen) sections.

Das Institut musste danach auch in der abgelaufenen Bankwoche kurzfristige Schecksine diskontieren. Wechsel- und das Lombardkonto weisen eine Erhöhung auf. Da ausserdem der Staat einen Teil seiner Guthaben zurückzog...

Allgemeines.

Die Ermässigung der Zinkpreis um 5 M. für 100 Kilogramm, ist von der Zinkhüttenvereinigung beschlossen worden. Die Vereinigung teilt den Be-

schluss mit dem Bemerken mit, dass die Ermässigung ungeachtet der günstigen Lage, die sich im flotten Absatz und sehr mässigen Beständen ausspricht, beschlossen wurde.

Börse.

Fonds.

Berlin, den 11. September. Im heutigen freien Verkehr an der Berliner Börse waren heimische Anleihen fest 3%ige Reichsanleihe gefragt...

Table of stock market prices for various French and international securities, including 3% French Rent, Spanish Anleihen, and various bank shares.

Baumwolle.

Table of cotton prices for New York, listing different grades like Baumwolle loco, do. Au ust, and others.

G. Preussisch-Süddeutsche (322. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

3. Klasse 1. Ziehungstag 10. September 1915 Vormittag. Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen...

Table of lottery numbers for the 3rd class of the Prussian-South German lottery, including winning numbers and prize amounts.

G. Preussisch-Süddeutsche (322. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

3. Klasse 1. Ziehungstag 10. September 1915 Nachmittag. Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen...

Table of lottery numbers for the 3rd class of the Prussian-South German lottery, including winning numbers and prize amounts.

G. Preussisch-Süddeutsche (322. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

3. Klasse 1. Ziehungstag 10. September 1915 Nachmittag. Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen...

Table of lottery numbers for the 3rd class of the Prussian-South German lottery, including winning numbers and prize amounts.

G. Preussisch-Süddeutsche (322. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

3. Klasse 1. Ziehungstag 10. September 1915 Nachmittag. Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen...

Table of lottery numbers for the 3rd class of the Prussian-South German lottery, including winning numbers and prize amounts.

GRAND-HOTEL, Lodz. Seit 12. September 1915 sind die Winter-Lokalitäten eröffnet. Erstklassiges Restaurant. Konzerte. Chemiker. Dr. Ing. Diplomingenieur.

Engl. Sprache. Möbel. Zahnärztliches Kabinett von J. Fischer-Blum.

Ch. Lubinski. Rechtskonsulent. Wohnt jetzt Petrikauer Nr. 7.

D. Jakubowicz. Gummitempel, Daumstempel, Haus-u. Strassen-Schilder.

Achtung! Kaufe Gold, Silber, Brillanten, kostbare Steine, Lombard-Cutungen...

Dreher,

1 Nähmaschinen-Mechaniker, Schlosser, Schmiede, Sattler, Böttcher, Elektriker, 1 Maschinen-Seher, 1 Gärtner, 16 Mälzer, Erdbarbeiter, Zuckerfabrikarbeiter, Papierfabrikarbeiter, Braumbaggerführer, 2 Kohlenbaggerführer, 3 Formenleger, 2 Dampflokofortwärtler, 4 Presser, 2 Kesselwärter, 2 Maschinisten für elektr. Zentrale, 1 Maschinist für elektr. Antrieb einer Kettenbahn, 1 Maschinistvorarbeiter, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch ungelernete, werden für Deutschland in großer Anzahl gesucht.

Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können von der Arbeitsstelle aus Geldunterstützungen erhalten.

Meldungen täglich bei den Arbeitsämtern der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin:

- 1) in Pabianice, Sw. Rocha Str. 23,
- 2) in Zgierz, Alter Ring,
- 3) in Łódź, im Magistralgebäude,
- 4) in Opatów, Ring,
- 5) in Żyrardów, Wola, Cieklastern, Plotnicka,
- 6) in Kalisz, Neue Gartenstraße 15.

Hilfsverein Deutscher Reichsangehöriger.

Die in Lodz anwesenden Mitglieder werden gebeten, sich am Dienstag, den 14. September a. c., um 7 Uhr abends, im Lokale des Männergesangsvereins möglichst zahlreich zu einer

außerordentlichen

Bersammlung

Der Vorstand.

- Tagesordnung: 1) Feststellung der in Lodz anwesenden Mitglieder.
2) Aufnahme von Adressen und Auskünften über nach Russland verschickte und andere Mitglieder.
3) Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten. 4104

Helenenhof.
Sonntag, den 12. September d. J.:

Großes Konzert

des philharmonischen Orchesters unter Leitung des Prof. Herrn A. Turner.
Populäres Programm. Populäres Programm.
Beginn 4 Uhr. — Entree 50 und 20 Pfennig. 4105

Varieté-Theater „**Wintergarten**“

früher „Urania“, Ecke Petrikauer- und Ziegelstraße Nr. 24. 2410

Heute u. tägl. gr. Varieté-Vorstellung. Auftreten „Feldgrau“, Kriegsermitt. Activen und stummler. Neuester Schlager! „Feldgrau“, Sängerduetts. Auftreten der jüdischen Soubrette Fel. Laska und der spanischen Tänzerin Señora Carmen. Neu! Anfang der Vorstellung an Wochentagen 7 1/2 Uhr. Sonntags, Sonn- und an Feiertagen 8 1/2 Uhr. Nachm. 5 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr. Die Direction.

Bezugsquelle für photographische Artikel

Tyber & Brauner, Lodz,
98 Petrikauer Strasse 98. 2439

Weltbekannte Münchener Grossbrauerei

sucht mit geeigneten Firmen zwecks Aufnahme des Betriebes ihrer Erzeugnisse (auf eigene Rechnung) vorbereitend in Verhandlungen einzutreten. Angebote befördert unter „M. N. 9802“ Rudolf Mosse, München, 4100

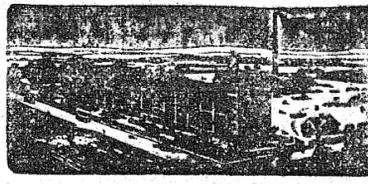
Haupt-Niederlage der K. K. Oesterr. Tabak-Regie

ist mit sämtlichen Spezialitäten versehen. — Verkauf zu Fabrikpreisen.
Petrikauer Strasse Nr. 52, Ecke Dzielna. 2385

Platten-Postkarten-Chemikalien
engros und detail empfiehlt die PHOTOHANDLUNG 2395
TYBER & BRAUNER, Lodz, Petrikauer Nr. 98.

Schuhwaren und Gamaschen

Erstklassiges Fabrikat.
Begründet 1864.



Größte Leistungsfähigkeit.
Über 600 Arbeiter.
4075

Bernhard Roos, Geyer a./Rh. (Deutschland). Stets beste Gelegenheit für günstigste Vorratstäufe.



Silberkaninchen
noch einige Exemplare zu verkaufen bei E. Maas, Juliusstraße 18, 2373

Bestellungen
auf sämtliche deutsche Zeitschriften u. Bücher übernimmt der Deutsche Zeitschriften-Verlag, Ziegelstr. 1. 2406

DEMAG Dampf-Krane für Normal-Spur



Sofort ab Lager

Deutsche Maschinenfabrik AG DUISBURG
1317

Ein tüchtiger u. nüchtern

Maschinist,

der mit elektrischer Beleuchtung vertraut ist u. mit Akkumulatoren umzugehen versteht, wird zum sofortigen Antritt nach auswärts gesucht. Schriftliche Offerten unter Chiffre „M. 3.“ an die Exped. dieses Blattes. 2426

500 Strassenbauarbeiter

sofort gesucht.

Arbeitsamt Lodz, Petrikauer Straße Nr. 108. 4098

Egon Braun's 4098
Echter Angostura Bittern

Anerkannt führende deutsche Marke gegen Magenverstimmung, Kolik usw. sehr zu empfehlen.

Egon Braun, Bittern u. Likör-Fabrik, Hamburg L.



KLISCHE'S FÜR
POSTKARTEN
DRUCK

Vertilgt KLISCHE-ANSTALT
R. BORKENHAGEN
LODZ PETRIKAUER-S. 100. 2436

Photographie

3 Stück 1 Mt. 2352

Promenaden-Str. Nr. 29, im Hof, rechts v. 9 bis 6 Uhr nachm. Schnelle und gute Ausführung

Alle photogr. Arbeiten!
Entwickeln von Platten u. Filmen, 25-sige a. 1/2 plater u. Postkarten 4098
billigste Tage. Preise!
Papier u. Ratten u. Chemikalien.
Drogerie u. SPREUER,
Berlin-Neutölln, Kaiser-Friedrichstr. 198

L. J. Löwen hal, Hamburg,
Neue Gröningstr. 15,
Telegrammadr.: Butterlöwe. — Gegründet 1845,

offertiert 4106
la. dänische u. holländische

Zafelbutter

in Waggonladungen transit direkt vom Abladeplatz nach Rußlich-Polen.

Büro in Berlin.

Zur Ausnützung meines im vornehmsten Bürohaus „Unter den Linden“ belegenen Büros übernehme ich Vertretungen aus Rußl.-Polen. Allerlei Referenzen. 4097
L. Artin Wasser, Unter den Linden 56/1 (Zollernhof).

Neue **Postkarten** Soldaten- u. Kriegsbilder militärämtlich genehmigt. Humoristisch — geistvoll Vornehm — künstlerisch.

Starke Nachfrage in Etappenstationen, Mar etende gebieten, Bahnhofs-Handlungen der okkupierten Gebiete. Zahlungsfähige Vertreter gesucht, wo das Ware höher Verdienst in deutschen Grenzstationen einbringen.

H. Königsmut & Lissner, Berlin W.,
Kunstverlagsgesellschaft m. B. H. Wilhelmstr. 106. 6

Spezialbedarf für Militärkantinen:

2000 Dsb. Siftenmilchpulver	zu 2000	1,45 p Dsb.
600 gelbe Wolleiteife	zu 600	— 05
400 blaue	zu 400	— 03
100 Bl. orang. Reijefelle	zu 100	07
100 Bl. gelbe aller Sorten	zu 100	110
2000 Dsb. Glöbitt	zu 2000	— 15
100 St. elektr. Anhängelampen	zu 100	12

Batterien feld frisch zu Ergro. preisen Militärbüchsen, Lederstoffe, Photogr. Apparate, Platten, Papier etc. 253.

Drogerie von u. e swadowski, Nachf.,
Ostrowo, Bahnhofstr. 12, Teleph. 128.

Färbearbeit

aller Art für Herren und Damen, auch werden verschiedene Felze zum Färben angenommen. Bestellt werden pünktlich ausgeführt.
A. Wiszowicz, Lodz, Dzielna 10. 4101

Königlich Sächsische Landeslotterie.

Hauptgewinn eventl. M. 800,00). 4055
Hauptziehung 5. Klasse 6. bis 23. Oktober ds. J. 3. Klasse 1. Klasse 188. Lotterie 8. und 9. Dezember ds. J. Wiederverkäufer entsprechende Vergütung.
Leipzig, Lose beendet **GEORGE MEYER.**
Neum. 21 40.

Echte Biere

lieferne in Waggonladungen und übergebe Vertretung bezirgsweise. 4094
K. K. Oesterr. Tabak-Regie, Dresden 2, Wühlstr. Freitagstr. 29.

GASRÖHREN, Ia. schwarz und verzinkt.

ausgeführt in größeren Mengen sofort lieferbar.
M. Silbergleit, Oelsitz,
Köpenicker Weg 123.



Die Kurse beginnen neuen Kurse in der

Webschu e

von Jos. Rösch & Sohn, an der Petrikauer Str. 85, im Monat Oktober d. J. Das Honorar ist während der Kriegsdauer um 20% ermäßigt, kann auch in Wertpapieren sein. 2403
Näheres in d. Zeitungsblatt.

Frieden und sonntags

paude. — Für Kreise, die sonst nicht auf berartige Feiern antworten. Spezialfabrik-Räger im Osten Deutschlands, 8 Pl. in Polen, selbst. inländisch, 1000 Stk. gut konserviert, schöne Erscheinung, erst im Versuch, heiter im Gemüt, ein wahrer Feind der Charakter, mit einem Herz, voll heißer Gemüths nach wahren Freigleich, nicht bei Wechsel mit interessanter Dame von groß. Erfolg, oder bere. Angehörigen. 8 Jahre Mittelst erwünscht, jedoch nicht ausschließlich. Beachtliche Fabrikweitererung, ev. nützliche Fabriköffnung in Lodz oder Umgegend. Einbeirat angenehm. Brief Bild u. i. w. folgt auf Wunsch zurück. Verschwiegenheit G. reniache und erbitte daher auch G. reiben mit G. reffe mit. (Schließl. an Rang 2 Einzeln gen. ermitte und Polen i. Wilhelmplatz 7, 4102

Korken-Fabrik

M. BRYLANT & CO, Srednia 2, stets auf Lager Korken für Bier, Wein, Cifig, Apotheken, Spunde für Fässer zu billigen Preisen. Die Ausfuhr ist gestattet. 2225

Schreibmaschinen „ADLER“ (Orzech)

Alleinvertreter 2402
Lodz, Passage Meyer 5.
Sämtliche Zubehör.
Reparatur-Werkstatt.

Handarbeits-Atelier

von Marta Weber, Lodz, Alte Jarszew. anlage Nr. 11, empfiehlt sich für sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten zu solchen Preisen. — Günstigsten. Die Handarbeiten werden und Nähschönen externen wachen, können sich melden. 1438

Fritz Braun, Breslau L.

Spezialgroßhandlung für Butter u. Käse
Regelmäß. Import nach Polen. 4101

Handarbeitsstunde

zu mäßigen Preisen. Zu erfragen täg. v. 3—6 Wulcejanstr. Straße 153, W. 15. Front 2 St. 2429

Korbid-Steine.

Der billigste Verkauf von Korbid ist im Spezial-Geschäft für aller Art Beleuchtungs-Apparate N. Korn, Ziegel-Str. 17. 2375

! Wichtig !

Kaufe alte künstliche Zähne, auch zerbrochene bis 1. Okt. Zu erfragen Neue Ziegelstr. 10 W. 8 b. Kon v. 9—5 nachm. 2436

Eingeführtes Reitations-Lokal

mit vollständiger Einrichtung, 2. Klasse, sofort zu vermieten. Näheres Dzielnastr. Nr. 20, beim Hausbesitzer. 24.0

- 1. christl. Heilanstalt -

für Zahn- u. Mundkrankh. jetzt Evangelica-Str. Nr. 2, Ecke Petrikauer Straße Nr. 144. Gombopathsche Behandlung. Zahnärzte: 31:0
H. RUTZMANN, B. SEEBERGER.

Adler Schreibmaschine

Ablerwerke A.G. Zimmerstr. 93

130.000 im Gebrauch

DEUTSCHE ARBEIT!

Wir haben in Lodz eine Zweigniederlassung unter der Firma

Ostbank f. Handel u. Gewerbe

Zweigniederlassung Lodz
in Lodz, Passage-Meyer Nr. 8,

eröffnet. — Die Aufgabe der Zweigniederlassung ist es, den Geldverkehr in dem Gebiet Polens links der Weichsel zu regeln und für Handel, Industrie und Landwirtschaft den Zahlungsausgleich zwischen dem vorgenannten Gebiet und Deutschland zu erleichtern.

Wir beehren uns, dieses zur öffentlichen Kenntnis zu bringen und bitten, von unseren Einrichtungen ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Lodz, den 6. September 1915.

Ostbank für Handel und Gewerbe.

Aktien-Gesellsch. der Dampfbierbrauerei

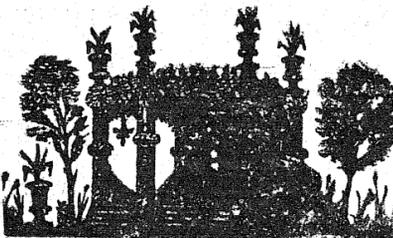
K. Anstadt's Erben

Lodz, Czednia-Strasse Nr. 34

Gegründet 1867

Gegründet 1867

empfiehlt gut abgelagerte



BIERE

in bekannter vorzügl. Qualität
Pilsner, Münchner u. Bayrisch-Lager

in Käffern und Flaschen.

Für Zustellung ins Haus nehmen folgende Firmen Bestellungen entgegen:

A. Schepke, Lodz, Nowy-Khnel Nr. 9,	A. Berthold, Lodz, Petrikauerstr. Nr. 140,
B. Wolfski, Petrikauerstr. 3,	A. Auerbach, " " " 229,
L. Trautwein, " " " 73,	A. Czobotanow, " " " 193,
S. Zal u. Co., " " " 127,	J. Swiajowski, Gorny-Khnel, 5,
Jan Strychowski, Lodz, " " " 131,	S. Swiajowski, Widzewska, 107.
E. Trautwein, " " " 165,	

ebenso **Kohlensäure** in Stahlflaschen
à 10 und 20 kg.
stets auf Lager.

CARL PETER

Königsberg in Pr.

Zweiggeschäft, LODZ, Petrikauerstr. 100.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager:
Hamburger Zigarren,
Habana Importen, 4108
Manilla,
Vorstenlanden,
en gros en detail.

Ausverkauf
deutscher Tabakfabrikate
zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Posen, Hotel Stadt Rom

Leitung Carl Bethmann, 1004

Lieferant des Oestl. Hauptquartiers.

Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.

Zimmer mit Bad. — Wein- und Bier-Abteilung.

Zweiggeschäft: — Ausschank von Pilsener Urquell. —

Zur Hütte, Sonderabteilung: Weine, Proviant und

Wilhelmplatz Nr. 7, Bier zu billigen Preisen z. Lieferung ins Feld.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie

Hauptziehung

vom 6. bis 23. Oktober 1915.

Günstigste Staatslotterie

39600 Gewinne

im Betrage von über 16 Millionen.

Hauptgewinne	ev. 800000 M
	spez. 500000 M
	300000 M
	200000 M
	150000 M
	100000 M usw.

Auszahlung der Gewinne für die unter deutscher Verwaltung stehenden Gebiete Polens gefällig garantiert.

Lospreise: $\frac{1}{10}$ 25 M $\frac{1}{5}$ 50 M $\frac{1}{3}$ 125 M $\frac{1}{2}$ 250 M Original-Los 4079

Paul Lippold, Königl. Sächs. Kollekteur,
Leipzig, Richard-Wagner-Str. 10.

H. G. J. Fischer Nachf.

Königl. Sächs. Lotterie-Kollekte

Leipzig

Augustenstraße Nr. 26

altbekannte Sportfirma
gegründet 1869 in Bremen

Sucht Händler

für die Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Berhandlungen erfolgen.

Wir suchen zur Frühjahrs-lieferung 1916

4-500,000

Kubikfuss Aspen-Rundholz

von Winterfällung 1915/16. Nähere Einzelheiten auf Wunsch.

Wir sind auch Käufer aller Sorten

russischer und polnischer Hölzer

insbesondere Harthölzer, sowie Faeholz und bitten, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Korrespondenz auch russisch.

OSCAR GÄRTNER u. Co., Hamburg,
Amerikahaus. 4076



Große Auswahl

in Wiener Harmonikas,
Mundharmonikas,
Trommelflöten,
Saiten
Blasinstrumente.

en gros & en detail
empfehlen
2418
A. Lessig, Lodz, Rawrot Nr. 22,
Musikinstrumenten-Geschäft.
Eigene Reparaturwerkstätte für Violin- und Streichinstrumente.

HERMANN SAWADE

Chem. Waschanstalt-Färberei
OSTROWO SKALMERYCE

Reinigt und färbt Gegenstände jeder Art.
Vertreter gegen Provision gesucht. 4036

Sanatorium **Friedrichshöhe** Ubersieck
Telephon 26 bei Breslau
für innerlich-krank, Nervenkranke und Erholungsbefürchtige, Nachbehandlung von Verletzungen.
Im Erholen eignen Zimmer und Pension von Mk. 4.50 pro Tag an.
Kriegsteilnehm. (Old. u. Mannsch.) Ermässigung
Besitzer Dr. F. Köbisch.

Wichtig für Zigaretten-Händler!

Die bekannten Zigaretten

„Georgii“

mit Zeichen der Zivilverwaltung

sind eingetroffen.

Zu erfragen bei **S. Nowinski**, Lodz, Petrikauerstraße Nr. 145. 2441

Der Unterricht in der Musikschule

Helene Kijenska, Krötkastr. 9, W. 7,

beginnt am 15. d. Mis. Die Klavierkurse werden im laufenden Jahre von Professor S. Mieser aus Warschau, Prof. T. Mazurkiewicz, H. Kijenska und J. Szejmanski, Kurse des Solofangs von Prof. J. Szejmanski aus Warschau, die theoretischen Kurse: S. Kijenska (Grundfächer und Musikgeschichte), E. Majurkiewicz (Harmonik und Kontrapunkt), Frau Barabasz (Solfeggio und Chor), Violinkurse von G. Baumgarten geleitet. 2433



Militär-Schneider

Sz. Ewigkeit,

Lodz, Petrikauer Str. 16, 2. Stg.

Erstes u. bestes Atelier für Militär- und Zivilanzüge in Lodz.

Mantel	v. M. 90.— bis 120.—
Waffenrock	v. M. 85.—
Litenka	v. M. 45.— bis 70.—
Goje (lange)	v. M. 36.—
Brillenschuhe	v. M. 40.—
Umhänge	v. M. 45.— bis 70.—

Berliner Juwelenverkaufsstelle.

Berlins größtes und ältestes Institut

Gelegenheitskäufe

in Juwelen, Gold und Silberwaren, Uhren, und Uhrenbändern.

Spezialität: Perlenkolliers.

Berlin W. S. Ranonierstraße 10. Man achte auf die Hausnummer!! 4041

Die chemische Waschanstalt u. Färberei

für Damen- u. Herrengarderobe und Wäsche von

L. Friedrich, Konstantiner-Str. 40, Filiale Petrikauer 128.

übernimmt sämtliche Garderobe und Wäsche zum Reinigen und Waschen und führt alle Aufträge sauber, pünktlich und billig aus. 2429

Abt. für Gardinenwäscherei und Spannerel. — Appretur auf neu.

Beretreter gesucht!

Wir suchen in Lodz und allen andern größeren Städten Polens Beretreter für unsere hochfeinsten Chamotte-Kachelöfen. Würdige, solente Herren, die in Bautreisen bestens eingeführt sind, wollen ihre Adresse mit Angabe von Referenzen einpenden an

Gustav Schwendke & Sohn
Ofen- und Tonwarenfabrik
Dyhernfurth, Pr.-Schlesien. 4036

Zahnarzt
L. Haberfeld,
Andrzejastr. 2. 1. Etage,
hat seine Praxis wieder aufgenommen. 2401

Zahnarzt 2414
S. Betté,
165 Petrikauer Str. 165,
hat seine Praxis wieder aufgenommen.

Drehstrommotor

10 PS., 120 Volt,
gebraucht aber gut erhalten, zu kaufen gesucht. 2424
Offerten unter „G. M. 200“ an die Exped. der „D. L. Z.“

Französin

erteilt Unterricht einzeln und in Gruppen. — Anmeldungen von 10—12 und von 3—6 Uhr, Rawrotstr. Nr. 7, Wohn. 14, 2425 N. Delachaux.

Militär-

Kostanka,
Zusammenbau,
Reparatur,
Scheren,
sowie sämtliche Solinger

STAHL-WAREN.

Carl Ernst Kirschner,
Stahlwarenfabrik,
SOLINGER F. 3.

Für Wiederverkäufer!
Den Restbestand von 1000
lenen u. halbwollenen Waren
verkauft aus Lindemann, Wul-
stjanstraße 181. Gute Annahme.
Dahelbst werden Aufträge ent-
gegengenommen auf Kleinfert-
und Birkenholz, frei ins Haus,
in Scheiten 38, resp. 40 R. u. P. 2396

Herausgeber i. H.
Carl Gollnitz,
gleichzeitig verantwortlich für
Polen.

Verantwortlich für feuilleton:
Wag Lubwig,
für Lodzer Angelegenheiten:
Gans Krieje,
für Handel: Wags Walle,
für Anzeigen: Hugo Frank,
gedruckt von Oskar & W. M. 10, 2410
Alle in Lodz.

Um zwei Feldgraue. Geschichten von Fritz Müller.

Ihr Heizer.

Meine Tochter ist auf den Namen Mwine getauft. Aber gerufen wird sie Bimbi, Bimber, Bimberle, Bimberer, wie's einem gerade einfällt. Der Name Mwine ist im Taufregister festgenagelt. Der verändert sich nicht. Der wartet auf sie. Dessen Zeit wird kommen, wenn ihr Kindskopf aus dem Bachgeplätscher der Rosenamenzzeit hinausgetragen wird ins Meer und die erste große Welle hohl und mähnenzotfelnd auf sie zugeräuscht kommt: „Mwine!“

Heute ist sie aber noch die Bimbi, der Bimber und das Bimberle. Alle drei Geschlechter schlummern noch ungeweckt in den großen Frageaugen. „Bimbi“ ist kein Weckruf, kein bewußter. Bimbi ist ein Naturlaut, der sich unbewußt aus einem Lufthauch, einem Glockenläuten durch das offene Fenster und einem mütterlichen Flüstern formte, während eine Fliege auf dem Fensteroberlicht ihre Vorderbeine aneinanderrieb und mit dem Kopfe dazu nickte.

Wortwissenschaftler werden damit, ich weiß es, nicht zufrieden sein. Es fehle die vierfache Wurzel vom zureichenden philologischen Grunde, werden sie sagen. Das wird wohl so sein. Aber was hat die Tiefe, aus der Kinderrosenamen lächelnd und voll süßverschwiegener Weisheit steigen, mit philologischem Wissen und Forschen zu schaffen?

Als der Krieg ausbrach, ging die Bimbi in die unterste Volksschulklasse. Dahin dringen vom Krieg nur flatternde Fahnen, helle Kindergefänge und das Wehen einer Pflirschblüte, die der Luftdruck einer nahen Kugel sachte vom Geäst streift.

Bimbi hatte niemand, der im Krieg ist: ihr Vater nicht, kein Onkel und kein Bruder. Das hat sie betrübt. Denn alle andern Kinder ihrer Klasse hatten jemand im Krieg, den Vater, den Bruder, den Onkel oder sonst einen Verwandten. Sie kam sich verwaist vor.

Niemanden im Kriege haben, war das nicht wie eine Schande? Sogar die Attendorner Marie hatte jemand im Krieg. Und die Attendorner Marie war doch die Dümme in der Klasse, während die Bimbi die Erste war, jawohl die Erste in der Klasse. War das nun etwa eine Gerechtigkeit? Wofür lernte man denn eigentlich und plagte sich mit Lesebibel, Rechenbuch und Schiefertafel, wenn man nicht mal wie

die Attendorner Marie sagen durfte: „Ja, und mein Bruder Max hat uns von Uras g'schrieb'n . . . ja, und mein Vater schreibt, wie sie in Lemberg einzog'n sind . . . ja, und mein Onkel Kaver sagt, des wär' a Gaudi g'wes'n, wie ' in Warschau eing'rückt sind . . .“

Ja, es war wirklich so, die Attendorner Marie hatte die meisten Leute im Kriege, in der ganzen Klasse. Bimbi fand das entsetzlich ungerecht. Nur ganz von ferne dämmerte ihr der Verdacht einer Weltordnung, wonach eben diejenigen, die sich am erfolgreichsten in der Schule plagten, die meisten Leute im Krieg haben dürften. Etwa aus einer Art moralischem Ausgleich. Aber sie vermied es, sich selbst darüber ganz klar zu werden. Und sie hatte nur die eine Angst, es könnte in der Klasse offenbar werden, daß sie, die Bimbi, die Klassenerste, nicht eine einzige Seele auf dem weiten Erdenrund im Kriege habe.

Vorwurfsvoll sah sie den Vater an beim Mittagessen. „Nun, Bimbi, fehlt dir was?“ fragte ich. „Vater, warum bist du nicht im Krieg?“

Erschreckt fiel meine Gabel auf den Teller: „Ei, Bimbi,“ sagte ich betroffen, „sie haben mich nicht genommen.“

„Und warum ist der Hans denn nicht im Krieg?“

Der zwölfjährige Hans starrete sie fassungslos an.

„Mich haben sie auch nicht genommen,“ stotterte er endlich.

„Und der Onkel Martin, warum ist der nicht im Krieg?“ fragte die Bimbi zähe weiter.

„Aber, Bimbi, der Onkel Martin ist doch schon zwei Jahre tot.“



General Litzmann, der Eroberer von Kowno.

Die Bimbi war trostlos, wir sahen es ihr an. Sie hätte heulen mögen, wir sahen es ihr an. Aber sie heulte nicht, sondern ging umher und suchte sich einen, der im Kriege war, suchte und suchte, und fand den Heizer ihrer Schule.

Jrgendwo mußte sie es herausgebracht haben, daß der keine Frau und keinen Bruder hatte, keine Schwester, keine Tante, die sich zu Hause um ihn sorgen, die ihm nach draußen etwas hätten schicken können. Heiß hämmerte an ihre kleine Schläfe die Erkenntnis: Ich habe keinen draußen, er hat niemand drinnen, wir beide gehören zusammen, ich und der Heizer, der Heizer und ich.

Also setzte sie sich hin und leitete die Verbindung mit einer Feldpostkarte ein. Den Truppenteil hatte sie beim Schreiber in der Kanzlei des Oberlehrers erfragt. „Über heidser,“ schrieb sie, „ich bin fro das wenigste du von mir in krieg bist um bald schick ich dir was wirst schon sen deine treie bimbi.“ Und die Aufschrift auf der Karte hatte gelautet: „an den heidser von die kreizschul.“ Den Namen ihres Heizers wußte sie nicht. Sie hielt ihn auch nicht für nötig. Er war ihr Heizer, das genügte. Ist es schließlich nicht viel mehr, wenn ich von einem Menschen weiß, daß er im Winter Tag für Tag die Klassenzimmer heizt, damit die vielen hundert Patschhändchen nicht blau werden vor Kälte, als wenn ich von diesem Menschen weiter nichts wüßte, als daß er Maier heißt?

Schließlich malte sie in den Vordruck die erfragten Ziffern des Armeekorps, der Division, des Regiments, des Bataillons, der Kompagnie.

Die Karte kam an. Der Soldat, der im Morgenrauen die Post zu der im Waldrand eingegrabenen Kompagnie brachte, las sie lachend vor: „An den heidser von die kreizschul — he, wo ist der heidser von die kreizschul, he?“

Ernst stand ein Soldat auf und nahm ihm die Karte schweigend aus der Hand. Es war seit Monaten die erste Karte, die an ihn kam. Denn, wie gesagt, der Heizer von der Kreuzschule hatte keine Menschenseele drinnen.

Als der Heizer von der Kreuzschule die Karte las und wieder las, lächelte er nicht. Sondern er weinte. Ein Kamerad von ihm hat es uns später erzählt. „Ich glaubte, Ihr Töchterl müßte ihm was recht Trauriges geschrieben haben,“ setzte er hinzu. Und weiter hat er uns erzählt, daß Bimbis Heizer damals tagelang im Schützengraben hätte liegen müssen. Neben seinem Gewehr im Anschlag hätte die Karte gelegen.

Ein paar Tage später kam auch ein braunes Schächtelchen an den „heidser von die kreizschul“. Darin sei ein zerpflügter und zerküßter Puppenkopf gelegen, ein Radiergummi und ein viereckiges buntes Stück Papier „Dem fleißigen Kinde“. Das Papier sei ein Hauchpapier ge-

wesen, das heißt, es habe sich gekrümmert, wenn man es angehaucht hätte.

Und wieder ein paar Tage später habe den Heizer von der Kreuzschule eine Kugel getroffen, nachdem er selber den Russen an jenem Tage so eingeheizt hatte, daß ihrer sechs in die Ewigkeit gelaufen wären. Den Heizer von der Kreuzschule aber habe man mit dem zerküßten Puppenkopf in der einen Tasche und dem Radiergummi und dem Hauchpapier in der andern Tasche begraben. Nur die Feldpostkarte habe er, sein Kamerad, an sich genommen. Mit dieser sei er in seinen Erholungsurlaub gegangen und habe an der Kreuzschule unsere Wohnung erfragt.

So erzählte es der Soldatenkamerad vom Heizer. „Und wo ist nun die Bimbi?“ setzte er hinzu. In diesem Augenblick kam sie ins Zimmer und wollte wieder rasch hinausgehen vor dem fremden Mann. Aber der nahm sie bei der Hand und setzte sie sich aufs Knie:

„Hör mal, Bimbi,“ sagte er, „ich komme von deinem Heizer, und ich soll dir etwas von ihm erzählen, willst du?“ Und ob die Bimbi wollte! Mit großen Augen saß sie da,

als sie von der Freude hörte, die ihr Schächtelchen dem einsamen Menschen da draußen gebracht hatte.

Der Soldat war mit der Erzählung fertig. Wir schwiegen alle. „Aber hat er mir nicht selbst geschrieben?“ fragte sie endlich.

„Er hat es wollen, Bimbi, an dem Tage, wo — wo —“ Fragend schaute mich der Soldat an. Ich nickte langsam.

„— an dem Tage“, fuhr er fort, „wo ihn die russische Kugel zu Tode getroffen hatte, Alwine.“

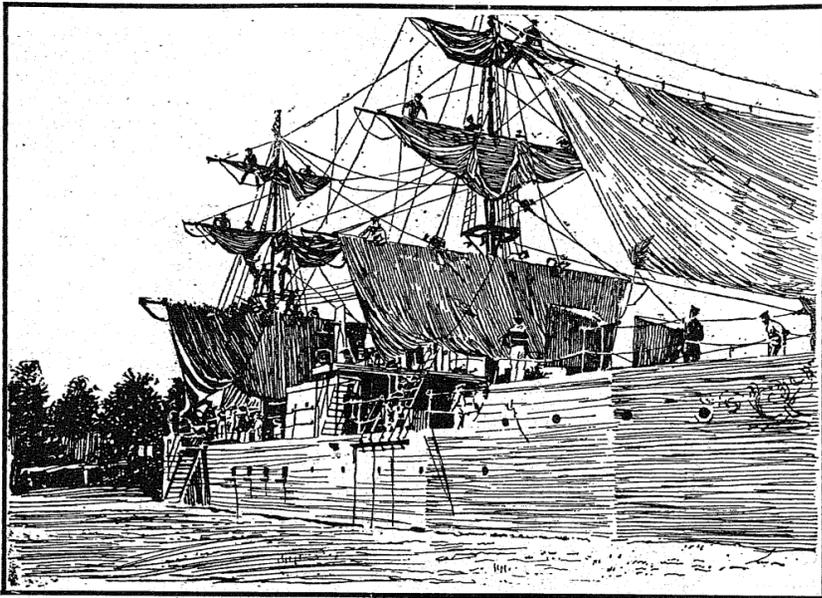
Alwine? Nicht mehr Bimbi? Die erste große Welle ihres Lebens kam hohl und mähnen-

zottelnd auf sie zugeräuscht. Dem Erzähler rutschte sie vom Knie herab. Mit seltsam großen Augen stand sie vor ihm, ein wenig vornübergebeugt den kleinen Körper, wie das vom Hauch getroffene Fleißpapier, das jetzt mit ihrem Heizer unter Rußlands Erde lag.

Der Nachfolger.

„Herr Wilhelm,“ sagte der weißhaarige Rektor im Vorbeigehen auf dem langen Schulgang, „Herr Wilhelm, Sie haben vom nächsten Montag an Herrn Spathelfer in IVa zu vertreten — guten Morgen.“

Hui, war er schon vorbei mit seinen überflinken Beinen, die so gar nicht zu den weißen Haaren stimmen wollten. Was er nur immer für einen sonderbaren Ehrgeiz hatte, die wichtigsten Dinge im Vorbeigehen zu erledigen, während er auf die nebensächlichsten Dinge ganze Sitzstunden verwenden konnte. Der Hilfslehrer Wilhelm mußte ihm auf der Treppe nachlaufen: „Bitte, Herr Rektor, muß ich alle Stunden übernehmen?“



Erziehung zur Wasserratte auf dem Lande.

In Wilmsdorf bei Berlin steht festgemauert im märkischen Sande ein Schulschiff, das, vollbetankt, Schülern Gelegenheit bietet, unter seemannischer Leitung sich praktisch für den Seemannsberuf auszubilden. Die Jungen lernen alles, was unsere Marine, vom Matrosen bis zum Offizier, in ihrem schweren Beruf können muß.

„Ja.“
 „Ich kenne Herrn Spathelfer gar nicht, Herr Rektor, und seine Methode —“

„— werden Sie an seiner Klasse studieren können — können Freude daran haben — guten Morgen also, Herr Wilhelm.“

„Eine Frage noch, Herr Rektor, ist Herr Spathelfer erkrankt oder warum?“ Es hatte keinen Zweck, die raschen Beine des Befragten hatten schon zwei Treppenbiegungen genommen.

Der Hilfslehrer ging am Montag etwas zaghaft in die neue Klasse.

Eine Klassenerschaft ist zunächst immer eine Belastung. Oder doch zumindest ein Taften des Schwimmers, der an Land will: Kann ich hier schon stehen? — Nein noch nicht — Ah, endlich! Ein paar Schritte — schwapp, taucht der Kopf erschreckt: Eine Untiefe, eine unvermutete. Schwimmen heißt es wieder, schwimmen, und die Küste des Vertrauens flieht wieder in die Ferne. Mancher Stellvertreter war ein Leben lang zu ihr unterwegs, immer atemlos mit den Armen rudern, bis auf einmal des Vorgängers Stimme dicht neben ihm erscholl: „Aber Herr Kollege, warum plagen sie sich so? Sie sind ja längst auf Grund, betten könnten Sie sich in den weichen Schwemmsand!“

„Guten Tag, Kinder.“
 sagte der Hilfslehrer am Montag früh beim Eintritt in IVa, „ich bin jetzt euer Lehrer.“

In der letzten Bank schüttelte einer den Kopf.
 „Warum schüttelst du den Kopf dahinten?“
 „Unser Lehrer ist der Herr Spathelfer,“ sagte der Junge freimütig. Er sah nicht sehr geschickt aus, aber glücklich.

„Jawohl, mein Junge, das war euer Lehrer, aber jetzt ist er eingedrückt und kämpft in Frankreich.“

Der Junge lächelte.
 „Deswegen ist er doch noch unser Lehrer,“

sagte er fast überlegen. Die ganze Klasse nickte, ohne es zu wissen. Dem Hilfslehrer stieg es unwillig auf. Sollte er den Gestrengen herausbeißten? Schläge ins Wasser tun, das ihn tragen sollte? Damit kam man aber nicht voran. Nein, schwimmen hieß es, tüchtig schwimmen an die Küste des Vertrauens. Also legte er den Kopf ein wenig auf die Seite, wie es gute Schwimmer tun, und sagte: „Recht so, Kinder, daß ihr an eurem alten Lehrer hängt. Wir fangen jetzt an. Wo seid ihr in der Biblischen Geschichte stehen geblieben?“

„Simson erschlägt die Philister,“ sagte eine ganze Bank.
 „Ihr meint: Als er sich hatte freiwillig binden lassen und dann die Stricke an seinen Armen wie Fäden zerriß. Da erschlug er tausend Mann?“

„Ja, mit einem Felskloben,“ unterbrach ihn der Einfältige in der letzten Bank und bewegte aufgeregt seine eigenen Kiefer beim Sprechen.

So nahe lag der Wit. Er tänzelte schon auf des Lehrers Zungenspitze. Aber er verzichtete. Das war schwerer, als einen Hundertmarktschein auf der Straße nicht aufzuheben. Indessen half ihm das Gesicht der Klasse, die ihn offen ansah. Es schien ihm, als spiegele sich der eingerückte Lehrer drin. Und es schien ihm weiter, daß er auch auf solchen Wit verzichtet hätte.

Der Lehrer ging mit den Knaben die Lebensgeschichte Simsons weiter durch bis dahin, wo der durch Delilas List

seiner Stärke beraubte Held von den Philistern geblendet wird und im Gefängnis zu Gaza mahlen muß.

„Gut. Nun wollen wir gleich sehen, was ihr weiter wißt. Wohin wurde der gefesselte Simson geführt?“

Alle hoben sie den Finger.

„Nun, du dahinten?“
 „Zum Gastmahl des Philisterkönigs in der Tempelhalle, da hat Simson fingen sollen.“

„Ganz recht. Nachher sprengte er die Fesseln und zerbrach die Säulen, daß die Halle einstürzte.“

„So daß der Toten mehr waren, die in seinem Tode starben, denn die bei seinem Leben starben.“

„Nun sagt mir aber, woher dem Simson plötzlich wieder diese große Kraft kam.“

Es hob sich ein Finger in der ersten Bank: „In der Biblischen Geschichte heißt es, von dem Haar, das dem Simson wieder langgewachsen war, aber — aber das steht nur so drin.“

„Nein, Kinder, in der Bibel steht nichts nur so drin, das mit dem langen Haar ist richtig.“

Ein Finger in der zweiten Bank: „Aber unser Lehrer hat gesagt —“

„Wer?!“

„Unser Lehrer hat gesagt, das sei nicht so einfach —“

„Ja,“ pläzte der in der letzten Bank schlaudend, „sonst brauchen wir uns nur lange Haar' wachsen zu lassen, wenn's gegen die Franzosen geht oder gegen die Russen, hat unser Lehrer g'sagt.“

„Nun, wie war es also?“ sagte der Lehrer, selbst fast neugierig.

„Eine große Kraft wächst nicht von selber, die muß man sich erst verdienen, hat unser Lehrer gesagt.“

„Bei Gott,“ ergänzte der Lehrer.

„Nein, bei sich selber, hat unser Lehrer g'sagt.“

Der Hilfslehrer Wilhelm hatte keinen leichten Stand. Immer

wieder hörte er auf Gängen und im Hofe aus den jungen Mündern plaudern: „Der Herr Wilhelm . . . ja, und dann, unser Herr Lehrer schreibt aus Frankreich . . .“ In der Ferne verschwamm fast hoffnungslos die Küste mit dem Meere.

Aber er ließ sich's nicht verdrießen. Redlich arbeitete er in und an der Klasse.

Einmal brachte er es über sich in einer leeren Viertelstunde: „Nun, was schreibt euch denn der Herr Spathelfer?“

Die Klasse IVa schlug ein mißtrauisches Auge zum Katheder auf. Der Hilfslehrer hielt Stand. Da wurden sie langsam zutraulich. Da kramten sie Karten aus verschwiegenen Bucheinbänden, da knisterten sie Briefe aus Heften. Fast allen hatte der alte Lehrer schon geschrieben.

Trocken saß es dem Nachfolger in der Kehle, wie die da drunten liebevoll an ihre Schätze faßten. War das Meid, der gelbe, dumme Meid? Nein, das war ein Kampf, der Kampf um die Liebe von IVa. Ist euer Kinderherz nicht groß genug — he, macht Platz für einen zweiten Lehrer — so hört doch, hört . . .! Aber sie hörten nichts. Das Geknister der Feldpostkarten und der Feldpostbriefe verschlang unbarmherzig alles Fordern vom Katheder.

„Laß mal du hören, Arnold, was auf deiner Karte steht?“

Der Schüler, auf der zweiten Bank warf unwillkürlich einen Rundblick in die Klasse: Erlaubte sie's? Dann las



Das zerstörte Hattonville am Fuße der Combres-Höhe.

er schnell und schmetternd seine Karte vor: „Lieber Arnold! Wie geht's jetzt mit dem Dividieren? Du mußt wissen, daß das Dividieren wichtig ist. Was meinst du, wie es uns im Feld erginge, wenn wir nicht die Franzosen bei ihren Stürmen durch zwei und drei, ja, manchmal durch zwanzig und mehr dividieren würden? Wenn du das nicht ganz verstehst, Arnold, frage den Hörner.“

„Nun, hast du's verstanden, Arnold?“

„Ja wohl, Herr Wilhelm.“

„Steht noch was auf der Karte?“

Er zögerte ein wenig, las es aber doch: „Und dann habt ihr mir ja noch garnicht geschrieben, wie euer neuer Lehrer heißt.“

„Nun, hast du's geschrieben, Arnold?“

Er nickte lebhaft.

„Was hast du denn geschrieben?“

Er fing wieder zu schmetternd an: Unser „neuer Lehrer heißt Wilhelm.“ — Pause. Dann ohne Schmettern: „Und — und — und —“ Eine zweite Karte schnellte aus der biblischen Geschichte und wurde schmetternd vorgelesen: „Lieber Arnold! Mein Lehrer heißt auch Wilhelm . . .“

Das fühlten alle: Die Antwort war zu schön, als daß man sie hätte zerklären dürfen. Zweierlei war möglich, an ihr hinaufzuwachsen oder durch sie durch.

„Wir wollen miteinander euerm alten Lehrer einen Brief schreiben, mögt ihr?“

„Ja, Herr Lehrer.“

„Ja, Grund unter den Füßen, man konnte gehen, gleich war der Strand erstiegen.“

„Dreht die Tafel um.“

Keiner rührte sich.

„Arnold, dreh du die Tafel um.“

Zögernd kam der Schüler heraus. Mit fest zusammengeklungenen Händen hinterm Rücken stand er da.

„Nun, Arnold, wird's bald?“

Die Tafel drehte sich kreisend in den Gelenken. Sie war wohl lange nicht mehr herumgedreht worden. Als ob sie klagte, klang es. Die andre Seite sah in die Klasse. Eine schlichte Zeichnung stand darauf: Simson zerbricht die Säulen. Sicher hatte es der alte Lehrer in seiner letzten Stunde draufgezeichnet. Aber das mit Simson war ja jetzt erledigt. Nun kam der Brief an die Reihe, der Klassenbrief ins Feld. Platz für den.

„So, Kinder!“ Der Hilfslehrer war mit dem Schwamm über die Zeichnung gefahren.

„Oh!“ schrie die Klasse, „oh!“

Der Lehrer blickte in empörte und entsetzte Gesichter und begriff zu spät: Diese letzte Zeichnung des geliebten Lehrers hatten die Kinder behütet und bewahrt, das war ihr Eigentum gewesen. Das Wasser schlug ihm überm Kopf zusammen — eine Untiefe. Luftausgang rang er nach Luft. In der Ferne rückten alle Ufer. Ferner waren sie als je.

Der Brief wurde trotzdem geschrieben. Es war ein Brief wie viele: Brav, ordentlich, freundlich, voll Korrektheit zwischen gleichberechtigten Kollegen. Aber eine Brücke war re nicht. Die Tage gingen und Wochen schwanden. Es baute einer an bescheidenen Fundamenten. Kam der Schneesturm und deckte ihm alle Arbeit so zu, daß sie nicht mehr zu erkennen war. Aber wie er diesen Schnee näher ansah, schien es ihm, als bestünde er aus lauter weißen Blättern, Feldpostkarten, Feldpostbriefen.

Zweimal, dreimal warf es den Lehrer Wilhelm an den Schreibtisch seines Stübchens. Zweimal, dreimal quälte sich dort ein Briefbeginn aus seiner Feder. Darin hoben sich fast verzweifelt bittende Hände: Während Sie da draußen mit den Feinden ringen, Herr Kollege, ringe ich mit ihrer Klasse um die Liebe. Ihr Kampf ist gut, der meine nicht. Helfen Sie mir, schreiben Sie der Klasse nicht mehr, bis ich endlich auch ein wenig Wurzel geschlagen habe in den Kinderherzen, die Sie forment, ich bitte Sie, ich bitte Sie . . .“

Zweimal, dreimal streckte die Feldpost ihre getreuen Hände nach diesem Briefe aus. Sie bekam ihn nicht. Die Vorstellung schob sich zwischen sie und dem Lehrer Wilhelm: Und wenn ihm dieses Hin- und Wieder-schreiben Lebensbrot da draußen, Erquickung zwischen den Gefechten wäre . . . ? Es war eine Dual. Nachfolger sein heißt zum zweiten Male säen, wenn die Saat des andern schon die Köpfe rekt. Du säest und zertrittst im Säen.

Indessen lag der angefangene Brief im Papierkorb. Was lebendig war in ihm, die aufgehobenen Hände: „Bitte, schreiben Sie nicht mehr“, das flatterte an einem Frühlingstage durch das offene Fenster, schwang sich über Stadt und Hügel und hinein nach Frankreich, suchte . . . und traf endlich auf den Lehrer. Der stürzte eben mit den Kameraden einen Feindesgraben, als ihn die Botenschaft traf. Sie saß auf einer gut gezielten Kugel.

„Nicht mehr schreiben?“ murmelte ein Soldat und schlug lang hintüber, „schon gut, schon gut . . .“

Als der Hilfslehrer Wilhelm wieder an einem Montag die IVa betrat, sprang ihm die Todesnachricht von den Bänken wie ein Tiger ins Gesicht. Er schwankte. „Ist — ist — euer Lehrer tot?“

Rotgeweinte Augen, Schluchzen gaben ihm Antwort. Er war tief erschüttert. Er wußte gar nicht, was er nun noch hätte sagen können. Schließlich ging er wie im Traum von Bank zu Bank und gab jedem Kinde die Hand. Es war wie ein Beileidsrundgang, ein stummer, vor dem offenen Grab.

Ach so, ach so, die Grabrede, dachte er dumpf. Aber es schnürte ihn die Kehle zu. Jetzt stand er schief gegen die Tafel. Da gewahrte er in der einen Tafellecke ganz schwach die Umrisse des ausgelöschten Bildes „Simson bricht die Säulen“. So gut er es vermochte, zeichnete er sie nach, den Simson, die Säulen, die Philister.

„So etwa war es, Kinder, nicht?“ — Die Klasse schluchzte nicht mehr.

„Arnold, dreh die Tafel wieder um, wir wollen eueren alten Lehrer dahinter stehen lassen, nicht wahr, Kinder?“

Und dann war es, daß der Schmerz ihn selber übermächtigte. Die Kinder sahen ihren neuen Lehrer offen, ohne Scheu weinen um ein gleiches wie sie. Da nickten sie ihm zu: Danke schön, danke, Herr — Herr Lehrer . . .

Eine salzige Woge hatte ihn weit in die Bucht hinein getragen. O, er stand jetzt fest auf festem Grund. Land, Land! Augenreibend stieg er an das Ufer. Eine Burg stand da. Die Zugbrücke raffelt herab. Weiße Taschentuchfahnen wehten. Der Weg zur Burg IVa war frei, war frei . . .

Der Einfältige in der letzten Bank hatte sich erhoben, war ans Pult getreten und streichelte dem Lehrer schüchtern die Hand. Der lächelte und fuhr ihm leise über Kopf und Kinn. Und diesmal war es kein Witz, sondern eine Andacht, als er dabei denken mußte: . . . und er verfolgte die Philister und erschlug ihrer tausend mit einem Gelskinnbacken.

Rätselle.

Die Lösungen der Aufgaben in der Illustrierten Sonntags-Beilage Nr. 30 lauten:

Rätselsprung.

Einheit und Frieden ist der Ruf,
 Alles wollen sie ordnen und schlichten,
 Doch müssen sie zu dem Behuf,
 Alles vorher zu Grunde richten.
 Es ist schon eine alte Geschichte
 Und wird stets wieder vorgetragen:
 Es können manche die Menschen nicht
 Beglücken ohne sie totzuschlagen. J. Krojan.

Diamanträtsel.

 A
 A a l
 A a r a u
 A a r p f e n
 A a r p a t h e n
 A s t e t t i n
 A t h e u
 A e

Silberträtsel.

Auf dem Wege nach Kratau, Wien, und Berlin sind mir verloren gegangen Przemysl, Lemberg, Rozan, Kulsuf, Nitrolenta, Zwangorod, War-

schau, Segrsho, Praga, Lomscha, Rowno und Nowo-Georgienst. Bitte das Verlorene unter „Verschwiegenheit“ recht bald in Petersburg, wenn verzogen in Moskau abzugeben.

Kapsel-Rätsel.

Rückreisebillet, Moderrichtung, Nachtigallenschlag, Salzkammergut, Viertellos, Schaugericht, Schneidermeister, Staubecken, Wittweida, Reichsbanknote, Vorpostengesicht, Kupferdraht, Rosenstengel, Schlauberger, Kreis, Ode, Nacht, Salz, Tell, Auge, Reid, Taube, Ida, Note, Osten, Pferd, Engel, Laube, Konstantinopel.